

**Master-Studiengang
Formierung der europäischen Moderne**

Leitfaden für Studierende

Redaktion:
Frank Higasi
Thomas Sokoll
Renate Solbach

Juni 2006

Inhaltsverzeichnis

I Allgemeine Vorstellung des Studiengangs

| | | |
|----|--|---|
| 1 | Gegenstand..... | 6 |
| 2 | Studienziele..... | 6 |
| 3 | Zielgruppen und Berufsfelder..... | 6 |
| 4 | Disziplinäre Bezüge..... | 7 |
| 5 | Zulassungsvoraussetzungen..... | 7 |
| 6 | Studienaufbau und -umfang..... | 7 |
| 7 | Curriculare Struktur..... | 7 |
| 8 | Studienbegleitende Prüfungen..... | 7 |
| 9 | Master-Arbeit..... | 8 |
| 10 | Lehrformen und Betreuungsstrukturen..... | 8 |
| 11 | Präsenzveranstaltungen..... | 8 |

II Module und Kurse

| | | |
|---|---|----|
| 1 | Vormoderne: Alteuropa als Gegenwelt und Traditionszusammenhang..... | 9 |
| 2 | Diskursiver Entwurf: Wissen, Aufklärung, Handeln..... | 11 |
| 3 | Sozialökonomische Dynamik: Industrialisierung und bürgerliche Gesellschaft..... | 14 |
| 4 | Politische Gestaltung: Revolution, Staat und Verfassung..... | 16 |
| 5 | Kulturelle Muster der Moderne: Literarische Revolution und Ende der Kunstperiode..... | 19 |
| 6 | Ausbreitung der Moderne: Europa und die Welt..... | 22 |
| 7 | Krise der Moderne: Zivilisationsbrüche und Neuorientierungen..... | 26 |

III Studienhilfen und Betreuung

| | | |
|---|--|----|
| 1 | Beratung..... | 29 |
| 2 | Übungsaufgaben/Arbeitsanregungen..... | 29 |
| 3 | Einsendeaufgaben..... | 29 |
| 4 | Studienbegleitende Prüfungsleistungen..... | 30 |
| 5 | Klausur..... | 30 |
| 6 | Mündliche Prüfungen..... | 31 |

IV Hinweise zu Hausarbeiten

| | | |
|---|--|----|
| 1 | Schriftliche Hausarbeiten..... | 31 |
| 2 | Zur Struktur wissenschaftlicher Texte..... | 32 |
| 3 | Die eigenen und die fremden Worte | 33 |
| 4 | Aufbau..... | 34 |

| | | |
|---|---|----|
| 5 | Form..... | 35 |
| | • Zitate..... | 35 |
| | • Belege..... | 37 |
| | • Anmerkungen..... | 37 |
| | • Autor und Jahr..... | 40 |
| | • Literaturverzeichnis..... | 42 |
| 5 | Ausblick: Wie verweise ich auf ältere Werke und Autoren?..... | 44 |

Ein wichtiger Hinweis: Alle studienrelevanten Informationen sowie die Prüfungsordnung finden Sie in der jeweils aktuellsten Form im Internet im Studienportal. Bitte informieren Sie sich dort von Zeit zu Zeit.

I Allgemeine Vorstellung des Studiengangs

1 Gegenstand

Der Master-Studiengang »Formierung der europäischen Moderne« hat den Prozess der Herausbildung einer neuartigen, von Aufklärung, Industrialisierung, Liberalisierung, Nationalisierung und bürgerlicher Zivilisation geprägten Gesellschaft zum Inhalt, wie sie sich wesentlich zwischen der Mitte des 18. Jahrhunderts und dem Ersten Weltkrieg in Europa entwickelt und in wachsendem Maße auch die außereuropäische Welt ergriffen hat, von der ihrerseits prägende Wirkungen auf Europa ausgingen. Der Studiengang führt ein in die zentralen Bereiche dieses ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Umgestaltungsprozesses, in seine vormodernen Voraussetzungen, Vorbilder und Wirkungen, seine national und sozial unterschiedlichen Ausprägungen sowie seine inneren Problemfelder, Widersprüche und Bruchlinien.

2 Studienziele

Der Studiengang soll

- wissenschaftlich fundierte Kenntnisse über den Prozess der Formierung der europäischen Moderne, über seine Voraussetzungen, Ebenen und Wirkungen ebenso wie über Konzepte und Methoden für sein historisches Verständnis und seine Analyse vermitteln;
- wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand, mit Untersuchungsergebnissen, Forschungspositionen und Kontroversen anleiten und die Fähigkeit zur Entwicklung eigenständiger wissenschaftlicher Beurteilungen schulen;
- zu selbständiger Forschungsarbeit in spezifischen Vertiefungsbereichen des Studienprogramms hinführen, zugleich in allgemeinerer Weise zu kultur- und gesellschaftswissenschaftlich angeleiteten Formen der eigenständigen Recherche, Durchdringung, Aufbereitung, Beurteilung und Argumentation in komplexen Themenzusammenhängen befähigen.

3 Zielgruppen und Berufsfelder

Das Studienangebot richtet sich an Personen mit einem ersten akademischen Abschluss, die eine vertiefte wissenschaftliche Ausbildung im kultur- und sozialwissenschaftlichen Bereich anstreben. Wegen seines spezifisch fernuniversitären, auf eine oft bereits berufstätige Klientel zielenden Charakters und wegen seines allgemeinen wissenschaftlichen Vertiefungsanspruchs wird auf einen spezifischen curricularen Berufsfeldbezug verzichtet. Die möglichen Berufsfelder der Absolventen des Studiengangs liegen vor allem in den folgenden Bereichen:

- Universitäre und außeruniversitäre Forschung und Lehre im Bereich der geschichts-, Literatur- und Kulturwissenschaften;
- Aufbereitung, Organisation und Vermittlung der entsprechenden Themen und Forschungsergebnisse für eine breitere Öffentlichkeit in Ausstellungen und Museen, Verlags- und Pressewesen, Rundfunk, Film und Fernsehen, neuen Medien;
- Positionen in öffentlichen Institutionen, in nationalen und internationalen Regierungs- und Nicht-Regierungsorganisationen sowie in international tätigen Konzernen, für die vertiefte Kenntnisse über die Grundlagen des modernen Europa sowie die Fähigkeit zu methodisch angeleiteten Arbeitsformen in Recherche, Ausarbeitung und Präsentation erforderlich sind (insb. Öffentlichkeitsarbeit).

4 Disziplinäre Bezüge

Der Studiengang wird von den Instituten für Geschichtswissenschaft und für Literaturwissenschaft getragen. Es handelt sich dabei um eine Fächerverbindung, die besonders attraktiv ist, da sie eine Integration unterschiedlicher gesellschafts- und kulturwissenschaftlicher Themenfelder, Fragestellungen und Perspektiven realisiert, die für den Gegenstand »Formierung der europäischen Moderne« besonders relevant sind.

5 Zulassungsvoraussetzungen

Formale Zulassungsvoraussetzung ist ein abgeschlossener B.A. oder ein vergleichbarer Hochschulabschluss in einem verwandten Fach, alternativ ein abgeschlossenes Universitätsstudium alten Typs. Zugelassen wird nach einem Auswahlverfahren, auf der Basis eines schriftlichen Bewerbungsschreibens, ggf. auch einer persönlichen Vorstellung. Vorausgesetzt wird die Kenntnis der englischen Sprache und einer weiteren Fremdsprache.

6 Studiendauer und -umfang

Der Studiengang ist als wissenschaftlicher Master angelegt, d. h. mit einer Regelstudienzeit von 4 Semestern im Vollzeitstudium und 8 Semestern im Teilzeitstudium. Der Gesamtumfang des Studiums beträgt 3600 Arbeitsstunden (AS) bzw. 64 Semesterwochenstunden (SWS).

7 Curriculare Struktur

Der Studiengang besteht aus 7 Pflichtmodulen, die nach chronologischen und inhaltlichen Gesichtspunkten geordnet sind und jeweils den europäischen Zusammenhang und Vergleich thematisieren. Pro Semester sind im Vollzeitstudium zwei Module zu bearbeiten, im Teilzeitstudium nur eines. In jedem Modul müssen 8 der 12 angebotenen SWS belegt werden. Die Bearbeitungsdauer für jedes Modul umfasst 450 AS, verteilt auf 240 AS für die Bearbeitung der Kurse, 120 AS für die Vorbereitung und Absolvierung der studienbegleitenden Prüfung, 90 AS für die Beteiligung an Lehrveranstaltungen oder zur freien Lektüre. Weitere 450 AS entfallen auf die Anfertigung der Abschlussarbeit.

Bis zum Abschluss des Studiums müssen 120 Leistungspunkte erworben werden, für jedes erfolgreich absolvierte Modul sowie für die Abschlussarbeit werden je 15 Leistungspunkte vergeben.

8 Studienbegleitende Prüfungen

Jedes Modul muss mit einer studienbegleitenden Prüfungsleistung abgeschlossen werden. Die einzelnen Zensuren werden mit der doppelt gewichteten Zensur der Abschlussarbeit zu einer Gesamtabschlussnote zusammengezogen. Prüfungsleistungen sind: Klausuren, mündliche Prüfungen, schriftliche Hausarbeiten, die nach dem Verteilungsschlüssel 2:2:3 nach freier Wahl auf die 7 Module zu verteilen sind. Eine der drei Hausarbeiten soll die Thematik der öffentlichen Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Gegenstand haben.

Die Bewertungskriterien für die Prüfungsleistungen werden in der Studiengangskommission abgestimmt und festgelegt.

9 Master-Arbeit

Mit der MA-Arbeit, die zu einem Thema aus dem Bereich eines der sieben Module geschrieben wird, soll die Fähigkeit zu eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit nachgewiesen werden. Sie soll einen Umfang von 50–80 Seiten aufweisen. Die Bearbeitungszeit beträgt für Vollzeitstudierende 3 Monate, für Teilzeitstudierende 6 Monate. Die Zensur der Master-Arbeit geht mit einem Gewicht von 2/8 in die Abschlussnote ein.

10 Lehrformen und Betreuungsstrukturen

Die curriculare Lehre erfolgt wesentlich über das fernstudienspezifische Medium des schriftlichen Kurses, den Sie selbständig bearbeiten müssen. Kurse sind gedruckte Lehrtexte, die von den Lehrenden der FernUniversität, aber auch von renommierten Fachwissenschaftlern aus dem In- und Ausland verfasst werden. Neben ausgeschriebenen Lehrtexten werden auch kommentierte Sampler mit wissenschaftlicher Grundlagenliteratur angeboten. Alle Kurse sind mit Arbeitshinweisen oder sog. Einsendeaufgaben versehen; letztere können von Ihnen nach der Bearbeitung eingeschickt werden und werden von den Lehrenden kommentiert. Die Kurse sollen zunehmend auch in digitalisierter, multimedialer Aufbereitung oder mit multimedialen Ergänzungen angeboten (CD-ROM) und durch laufend aktualisierte Studierhinweise im Lernraum Virtuelle Universität ergänzt werden. Neben den Kursen können auch themenbezogene virtuelle Seminare belegt werden, d. h. Arbeitsgruppen unter Anleitung eines Lehrenden mit regelmäßig in newsgroups vorgestellten und schriftlich diskutierten Texten und Referaten.

Die fachwissenschaftliche Betreuung durch und der Austausch mit den Lehrenden sowie Ihre Kommunikation untereinander erfolgen über die fernstudientypischen Kommunikationsformen (Post, E-Mail, Telefon, virtuelle Lernraumumgebung). In Verbindung mit Präsenzveranstaltungen bieten die Lehrenden bei Bedarf persönliche Beratungsgespräche an. In den über 50 fernuniversitären Studienzentren in Deutschland und dem benachbarten deutschsprachigen Ausland können Sie unmittelbare Formen der Zusammenarbeit erproben.

Eine kontinuierliche oder sporadische, gruppenbezogene oder persönliche Betreuung soll durch die dort tätigen, fachwissenschaftlich ausgebildeten Mentorinnen und Mentoren, die in enger Kooperation mit den verantwortlichen Lehrenden in Hagen stehen, ermöglicht werden.

11 Präsenzveranstaltungen

Im Verlauf des Studiums müssen Sie mindestens zwei Präsenzveranstaltungen besuchen, die ggf. auch durch ein virtuelles Seminar ersetzt werden können. Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen ersetzt die im jeweiligen Modul zur freien Lektüre vorgesehenen 90 AS.

Präsenzveranstaltungen werden frühzeitig in den Informationsheften des Fachbereichs sowie auf der Homepage des Studiengangs angeboten und zumeist in den fernuniversitären Studienzentren durchgeführt. Sie dauern in der Regel 2 Tage und finden wegen der Berufstätigkeit vieler Studierender am Wochenende statt. Sie bieten Gelegenheit sowohl zur gemeinsamen Erarbeitung und Diskussion grundlegender Inhalte, Methoden, Positionen und Kontroversen als auch zur Präsentation und Diskussion von Referaten in Vorbereitung schriftlicher Hausarbeiten. Neben den studiengangsspezifischen Präsenzveranstaltungen können Sie vorerst auch die im Magisterstudiengang angebotenen Präsenzveranstaltungen (von 1-tägigen Übungen bis zu 1-wöchigen Hauptseminaren) besuchen.

II Module und Kurse

Die einzelnen Kurse umfassen, wenn nicht gesondert aufgeführt, 2 SWS/60 AS;
belegt werden müssen pro Modul 8 SWS/240 AS.

1. Vormoderne: Alteuropa als Gegenwelt und Traditionszusammenhang

Modulbetreuung

LG Geschichte und Gegenwart Alteuropas

PD Dr. Thomas Sokoll

Tel.: 02331/987-2123

email: thomas.sokoll@fernuni-hagen.de

Kursübersicht

34209 Arbeit im vorindustriellen Europa (4 SWS)

34210 Vormoderne Politik: Rituale und Herrschaftspraxis (2SWS)

34211 Universitäten vor 1800: Wissen und Glauben als soziale Herrschaftspraxis (2SWS)

34212 Europa vor der Moderne: Epochen und Räume (4 SWS)

Allgemeine Charakterisierung des Inhalts

Dieses Modul behandelt die grundlegenden vormodernen Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft, Politik, Kultur und Wissen, ohne deren Kenntnis die Moderne nicht verstehbar ist. Denn einerseits hat sich die Moderne in der Abgrenzung gegenüber der traditionellen Welt begründet und behauptet: gegen ständische Ungleichheit auf agrarischer Grundlage setzt sie politische Freiheit und Gleichheit auf der Basis von industriellem Wachstum, Marktsystem und Wettbewerb; gegen einen Wertekanon, der von aristokratischen Führungsschichten gepflegt und von schriftkundigen Eliten überliefert wird, setzt sie moderne Wissenschaft und allgemeine Schulpflicht. Andererseits bleibt die ›alte Welt‹ im modernen Bewusstsein verankert, sei es als imaginärer Traditionszusammenhang, der die neuen Erfahrungen an die geistigen Wurzeln der abendländischen Kultur zurück bindet, sei es als verklärte Gegenwelt zur Moderne.

Stellung im Studiengang

Das Modul führt in die langfristigen Voraussetzungen des europäischen Modernisierungsprozesses und ihre weiterwirkenden Folgen ein. Es ist deshalb zu Anfang des Studiengangs zu absolvieren.

Kursinhalte

34209 Arbeit in der Vormoderne

Autoren: Eriksson, Sokoll, Kuchenbuch

Dieser Kurs zielt auf eine historische Relativierung des modernen Arbeitsbegriffs, wie er für das 19. und 20. Jahrhundert typisch ist. Im Spiegel exemplarischer Zeugnisse werden zum einen die andersartigen Felder und Formen der Arbeit in vorindustriellen Gesellschaften beleuchtet. Zum andern wird die unter-

schiedliche soziale und kulturelle Bewertung der Arbeit herausgearbeitet. Dadurch wird deutlich, dass die ›moderne‹ Vorstellung, wonach Arbeit die zweckgerichtete marktvermittelte Erwerbstätigkeit im Rahmen klar abgegrenzter Berufe mit eindeutigen Einkommensansprüchen darstellt, den vorangehenden Epochen grundsätzlich fremd gewesen ist.

34210 Vormoderne Politik: Rituale und Praxis

Autoren Flaig, Huschner

Am Beispiel von Falldarstellungen zur Ritualisierung der Auseinandersetzungen zwischen Aristokratie und Plebs in der späten römischen Republik (133-44 v. Chr.) und zur Herrschaftspraxis des ›wandernden‹ Königums unter den Ottonen und frühen Saliern (919-1056) werden Bedingungen und Formen von ›Politik‹ in vormodernen Gesellschaften untersucht. Dabei werden einerseits die Differenzen zu den politischen Systemen und Prozessen der Moderne aufgezeigt; zugleich aber zeigt sich, nicht zuletzt durch die Anbindung an soziologische und politisch-anthropologische Fragestellungen, wie sie für die moderne historische Forschung charakteristisch ist, dass es beim konkreten Aushandeln politischer Entscheidungen überraschende Gemeinsamkeiten und historische Konstanten gibt.

34211 Universitäten vor 1800: Wissen und Glauben als soziale Herrschaftspraxis

Autorin: Teubner-Schoebel

Universitäten gelten als eine der »originellsten Leistungen des Mittelalters« (Arnold Esch). Als Institution haben sie bis heute Bestand, waren und sind hinsichtlich Funktion, Organisation und Inhalten jedoch vielfachen Wandlungen unterworfen. Das Spannungsfeld des modernisierenden Wirkens dieser spezifisch europäischen Institution einerseits und der Verpflichtung gegenüber den Traditionen andererseits zieht sich als roter Faden durch den Kurs. Er geht - rückblickend bis zur Antike - zunächst der Frage nach, welche Vorläufer die mittelalterlichen Universitäten als Vermittler von Wissen und Bildung hatten und welche Umstände bzw. welche gesellschaftlichen Kräfte zur Gründung einer Universität führen konnten. Weiterhin wird vor dem Hintergrund von Humanismus, Erfindung des Buchdrucks, Konfessionalisierung und Ausbau der Landesherrschaft die Entwicklung der mittelalterlichen *universitas* zur landesherrlichen Universität in der Frühen Neuzeit untersucht. Ein Ausblick beschäftigt sich mit dem grundlegenden Wandel, den das Gedankengut der Aufklärung sowie die preußischen Reformen des Bildungswesens für die Universitäten mit sich brachte.

34212 Europa vor der Moderne: Epochen und Räume

Autor: Jäckel

Dieser Kurs dient der fundierten historischen Kritik aktueller Leitbilder von Europa und europäischer Identität angesichts der politischen Herausforderungen im Zeitalter der Globalisierung. Er zeigt, dass die Vorstellung vom abendländischen Europa als eines einheitlichen Kulturraums auf der Basis von ›klassischer‹ Antike und christlichem Mittelalter erst aus dem Krisenbewusstsein der Moderne im Zuge des Ersten Weltkriegs entstanden ist. Gegen diese ideologische Anverwandlung der Vergangenheit und die Konstruktion eines durchgängigen Traditionszusammenhangs seit der Antike macht der Kurs darauf aufmerksam, dass die historische Herausbildung Europas in Wirklichkeit ein höchst widersprüchlicher Prozess gewesen ist und dass die räumlichen, zeitlichen und kulturellen Grenzen Europas sowohl im Innern als auch nach Außen immer fließend gewesen sind.

2. Diskursiver Entwurf: Wissen, Aufklärung, Handeln

Modulbetreuung

LG Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Medientheorie

Prof. Dr. Ulrich Schödlbauer

Tel.: 02331/987-2519

email: ulrich.schoedlbauer@fernuni-hagen.de

Kursübersicht

34233 Entstehung und Wandel der Öffentlichkeit (2SWS)

04506 Geschichte als Erzählfiktion (2SWS)

04197 Studentische Reformbewegungen 1750-1850 (2 SWS)

04452 Lessings »Nathan der Weise« im Kontext (4 SWS)

04528 Goethes »Wilhelm Meisters Lehrjahre«: Aspekte des Bildungsromans (2SWS)

34564 Mediengeschichte und kultureller Wandel (2SWS)

34568 Sozialphilosophie des 18. Jahrhunderts (2 SWS)

Allgemeine Charakterisierung des Inhalts

Die Entstehung und Ausbildung einer diskursiven Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert gilt als eine entscheidende Station auf dem Weg der Herausbildung der europäischen Moderne. Dem entspricht bereits das Selbstverständnis der Akteure; das Stichwort »Aufklärung« bezeichnet einen Gutteil der damit verbundenen Prozesse. Deren Voraussetzungen sind ebenso vielfältig wie ihre Inhalte, sie lassen sich aber entlang bestimmter Problemlinien bündeln, die mit dem Stand der Reproduktion und Verbreitung literarischer Medien in engem Zusammenhang stehen und denen strukturelle Bedeutung zukommt. Die öffentliche Kommunikation wissenschaftlicher Ergebnisse auf der einen, dem höfischen Leben vielfältig verbundene Kunstformen auf der anderen Seite verändert diese nicht nur, sondern dynamisiert sie im Kern: ein Prozess, der wesentlich den Inhalt von Moderne vor jedem partikularen ›Stand‹ in den Bereichen von ›Wissen‹ und ›Handeln‹ bezeichnet. Dass das ›Leben‹ sich nicht über beliebige Zeiträume in ›überlebte‹ Formen pressen lasse, gehört zu den früh erworbenen und das ›Bildungsbewusstsein‹ der Zeitgenossen nachhaltig prägenden Einstellungen, die Jugend und Veränderungswillen mit einer gewissen Selbstverständlichkeit in Analogie setzen. Der von Autoren wie Lessing und Goethe im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts geprägte Begriff der dynamisch, in Erfahrungsprozessen sich bildenden Person nimmt diese Vorgaben auf und formt das Idealbild des ›mündigen‹ Individuums, das, gleichermaßen Bürger und Bourgeois, sich als Teilhaber und Subjekt der anstehenden Umwälzungen versteht.

Stellung im Studiengang

Das Modul zielt darauf ab, die diskursiven Voraussetzungen und Grundlagen der Transformation Alteuropas in der von Koselleck u.a. so genannten ›Sattelzeit‹ anhand einzelner zentraler Problem- und Motivkomplexe zu thematisieren. Dazu gehören neben Entstehung und Wandel der Öffentlichkeit das Wechselverhältnis zwischen Technik und Verbreitung der Printmedien auf der einen und Lese- und Schreibeinstellungen auf der anderen Seite, die Transformation der Wahrheitsfrage mitsamt ihren praktisch-ethischen Folgerungen (Lessing), die Frage nach der personkonstitutiven Funktion von »Bildung« (Goethe),

das reformatorische Pathos studentischer Bewegungen und die Neuorientierung erzählerischer Weltvergewisserung im Wandel von Poetik und Geschichtsschreibung.

Kursinhalte

34233 Entstehung und Wandel der Öffentlichkeit in Deutschland

Autor: Schiewe

Dieser sechsteilige Kurs behandelt das Thema ›Öffentlichkeit‹ in einem Längsschnitt vom 16. bis zur Mitte des 19. Jhs. Er stellt den Versuch dar, einen wesentlichen Bereich gesellschaftlichen Lebens in seinem historischen Wandel zu beschreiben, zu analysieren und zu interpretieren. Der Schwerpunkt liegt auf der Entstehung der sog. bürgerlichen Öffentlichkeit im 18. Jh. KE 1: »Öffentlichkeit und Kommunikationsgeschichte« umfasst neben allgemeinen Ausführungen zu kommunikations- und begriffsgeschichtlichen Aspekten von Öffentlichkeit deren Bezug zu Sprache, Medien und Zensur. KE 2: »Zur Sozialgeschichte von Öffentlichkeit« behandelt vorrangig den Wandel der Kommunikationsräume wie Höfe, Stände, Kirche, Stadt und Land sowie die Entstehung der öffentlichen Meinung als eigenständige politische Kraft. KE 3-6: »Texte zur Geschichte der Öffentlichkeit in Deutschland« versammeln Zeugnisse aus dem 16. bis 19. Jh. sowie neuere Beiträge der Forschungsliteratur. Sie dienen der selbständigen Weiterarbeit.

04506 Geschichte als Erzählfiktion

Autor: Schödlbauer

Die tiefgreifenden Veränderungen in Theorie und Praxis der Geschichtsschreibung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bleiben nicht ohne Rückwirkung auf die erzählerische Praxis insbesondere innerhalb der Romanform: Die Romanschriftsteller übernehmen Formeln und Techniken der Beglaubigung und der Verknüpfung der Erzählstoffe, um neben dem Schein der - ›historischen‹ - Wahrheit des Erzählten auch den Anspruch auf innere Wahrheit der Erzählung zu vermitteln. Gerade die modernen Mittel der Historiographie, Fiktionen der älteren Geschichtsschreibung zu zerstreuen, erweisen sich als außerordentlich leicht integrierbar in den Form- und Motivvorrat fiktionalen Erzählens. Mit der Etablierung der methodisch fundierten akademischen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts entdecken die Erzähler überdies die nunmehr auf den Status von ›Quellen‹ reduzierten Gattungen der älteren, vorkritischen Geschichtsschreibung als Formen fiktionalen Erzählens: neben ihrer traditionellen Bedeutung fällt ihnen die Funktion ästhetischer Weltauslegung zu. Der Kurs erläutert die Wandlungen in der Theorie der Geschichtsschreibung im 18. Jahrhundert, soweit sie für die erzählende Literatur Bedeutung erlangen, und stellt Beispiele zur Diskussion, in denen sich die Techniken und Motive literarischer Aneignung sinnfällig darstellen.

04197 Studentische Reformbewegungen

Autor: Brandt

Seit dem Engagement in den antinapoleonischen Unabhängigkeitskriegen und der Gründung von Burschenschaften spielte die junge akademische Intelligenz für eine ganze Periode eine Avantgarde-Rolle in der liberal-nationalen Emanzipationsbewegung des Bürgertums insgesamt. Der Kurs behandelt die Herausbildung und Umwandlung des modernen studentischen Verbindungswesens vor dem Hintergrund älterer Traditionen und zugleich unter dem Einfluss des sich beschleunigenden Denkens seit der Aufklärung. Er umfasst drei Kurseinheiten: KE 1: Zwischen Tradition und Aufklärung (1750-1813) Ke 2: Vaterland und Freiheit (1813-1825) KE 3: Von der Burschenschaft zum Progreß (1825-1850)

04452 Lessings Nathan der Weise

Autoren: Ter-Nedden, Schlüter

Die erste Kurseinheit (G. Ter-Nedden) interpretiert Lessings "Nathan der Weise" im Kontext der Geschichte der Ringparabel (Ibn Verga, Boccaccio u.a.), der zeitgenössischen Dramatik (Voltaire), des Fragmentenstreits (Reimarus, Goeze) und des Spinoza-Streits (Mendelssohn, Jacobi). Die zweite Kurseinheit (G. Schlüter) untersucht die Genese des Ideals religiöser Toleranz im Zeitraum von ca. 1650-1789 im europäischen Vergleich. Sie ist aufgebaut in einen argumentationsgeschichtlichen Problemaufriß, in eine umfangreiche Dokumentation zentraler Quellentexte des 17. und 18. Jahrhunderts und in eine Präsentation wichtiger Forschungsergebnisse aus Literatur- und Geschichtswissenschaft, Philosophie und Soziologie.

04528 »Wilhelm Meisters Lehrjahre«: Aspekte des Bildungsromans

Autor: Schödlbauer

Der Kurs führt am Beispiel des *Wilhelm Meister* in die Auseinandersetzungen um den Begriff des Bildungsromans ein. Er zeigt, wie wenig der Begriff in seiner traditionellen Verwendung geeignet ist, zentrale Aspekte des Romans, der noch immer als der klassische Bildungsroman gilt, zu erfassen. Als Leitbegriffe der Analyse schlägt er Termini vor, die Goethe selbst im Alter entwickelt hat: das Dämonische, die moralische Weltordnung, Systole – Diastole, das Absolute. Er zeigt, dass sich dahinter Formparadigmen verbergen, die unterschiedliche, aber zusammengehörende Schichten von ›Bedeutsamkeit‹ konstituieren. Gleichzeitig gibt er einen Einblick in die mythologischen Konfigurationen, die den Personal- und Handlungskonstellationen des Romans zugrunde liegen. Der damit gewonnene Zugang zum ästhetischen Konzept des Romans erschließt die wesentlichen Momente des Person-Konzepts, das Goethe nach seiner italienischen Reise in Weimar entwickelt und das bis ins hohe Alter zwar modifiziert, aber nicht mehr umgestoßen wird.

34564 Mediengeschichte und kultureller Wandel

Autor: Ter-Nedden

Medien bilden Wirklichkeiten nicht ab, sondern stellen kollektive Wirklichkeiten her. Der Konnex zwischen Medien- und Kulturwandel im 18. Jahrhundert bietet dafür ein besonders prominentes Beispiel. Die Alphabetisierungsrevolution und der Siegeszug der Printmedien waren mit einem kulturevolutionären Strukturwandel des Wissens (Aufklärung, Verwissenschaftlichung), der Religion (Entkirchlichung, Feminisierung), der ästhetischen Kultur (Autonomisierung), der privaten Interaktion (Empfindsamkeit) und öffentlichen Kommunikation (Politisierung), der Sozialisation (Pädagogisierung, Verschulung), der Technisierung der Naturbeherrschung u.a.m. verbunden. Der Kurs illustriert und diskutiert in exemplarischer Weise den komplexen Zusammenhang von Alphabetisierung und Modernisierung.

34568 Sozialphilosophie des 18. Jahrhunderts

Autor: Tietz

Der Begriff des Sozialen besitzt eine Schlüsselstellung in der Herausbildung der Moderne, längst bevor die Sozialwissenschaft als wissenschaftliche Disziplin etabliert ist. Nach dem Selbstverständnis einiger ihrer populären Vertreter beerbt die moderne Soziologie die klassische Philosophie. Sinnvoll (wenngleich vermutlich unberechtigt) ist dieser Gedanke nur vor dem Hintergrund der Sozialphilosophie des weit ge-

fassten 18. Jahrhunderts, in der die ›moderne‹ Idee des Sozialen konzipiert wurde. In Literatur, Kunst, Pädagogik, Staatslehre und Ökonomie sind die einschlägigen Theorien von Hobbes und Locke bis Hegel allgegenwärtig. Der vorliegende Kurs zeichnet die hauptsächlichen Diskussions- und Entwicklungslinien nach und erläutert ihre zeittypische Brisanz ebenso wie die Gültigkeit der dort entwickelten Argumente im Zeichen von 'Moderne' überhaupt.

3. Sozialökonomische Dynamik: Industrialisierung und bürgerliche Gesellschaft

Modulbetreuung

LG Neuere deutsche und europäische Geschichte

Prof. Dr. Peter Brandt

Tel.: 02331/987-2110

email: peter.brandt@fernuni-hagen.de

Kursübersicht

34213 Ökonomische Dynamik in der vorindustriellen Gesellschaft (2SWS)

34216 Wirtschaft und Gesellschaft in der britischen Industrialisierung (2SWS)

34217 Formierung der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland im »langen« 19. Jahrhundert (2SWS)

04136 Geschlechtergeschichte-Männergeschichte (2SWS)

34565 Zwischen Restauration und Modernisierung. Literaturgeschichte des Bildungsbürgertums 1813-1865 (2SWS)

34219 Die East India Company, 1600-1765 (2SWS)

Allgemeine Charakterisierung des Inhalts

Das Modul hat die wirtschaftlichen und sozialen Basisprozesse im Verlauf der Formierung der europäischen Moderne zum Inhalt. Die eigentliche »Industrielle Revolution«, die in England um 1780, in Deutschland gut ein halbes Jahrhundert später beginnt, steht im Zentrum dieser Vorgänge, bleibt aber unverstanden, wenn sie nicht in den Rahmen eines längerfristigen, d. h. deutlich davor beginnenden mehrdimensionalen und mit dem Ende der Take-off-Phase nicht endenden Wandlungsprozesses gestellt wird. Ebenso gilt das für die Bedeutung der europäischen Expansion und ihrer ökonomischen Wirkungen im Hinblick auf die Entstehung und Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise. Die kapitalistische Industrialisierung ist untrennbar verbunden mit der Herausbildung einer (sich nicht darauf reduzierenden) bürgerlichen Gesellschaft mit veränderten Klassenstrukturen und Geschlechterverhältnissen, spezifischen politischen und kulturellen Äußerungsformen. Ob man die ökonomisch-soziale Entwicklung als materiellen Kern der Formierung der Moderne in Europa oder nur als eine unter mehreren anderen ihrer Dimensionen ansieht, in jedem Fall geht es um die Kenntnis und das Begreifen eines der einschneidendsten Vorgänge der Weltgeschichte mit weitreichenden gesellschaftsgeschichtlichen Folgen.

Stellung im Studiengang

Die Begriffe ›Industrialisierung‹ und ›Bürgerliche Gesellschaft‹ bezeichnen höchst komplexe Strukturen und Prozesse im Zusammenhang der Herausbildung der europäischen Moderne, die in ihrer Vielschichtig-

keit und in ihren weitreichenden Wirkungen zum Ausdruck kommen sollen. Die sozialökonomische Dynamik wird dabei bewusst nicht an den Anfang des Studiums gestellt, um keine eindimensionalen Ursache-Wirkungs-Verhältnisse zu suggerieren. Chronologisch setzte die Industrialisierung erst nach dem diskursiven Entwurf der Moderne in der Aufklärung ein, und ähnlich wie andere Aspekte des gesamtgesellschaftlichen Modernisierungsprozesses basierte sie auf langfristig angelegten Voraussetzungen. Mit der Industriellen Revolution allerdings wurden Grundlagen gelegt, die alle anderen gesellschaftlichen Bereiche zutiefst geprägt haben. Das Modul ist deshalb an dritter Stelle, im Vollzeitstudium zu Anfang des zweiten Studiensemesters zu absolvieren.

Kursinhalte

34213 Ökonomische Dynamik in der vorindustriellen Gesellschaft

Autor: Sokoll

Vor dem Hintergrund der Eigenart vormoderner Wirtschaftsverhältnisse, die durch die Einbettung in nicht-ökonomische Institutionen charakterisiert sind, wird der langfristige Trend zur Verallgemeinerung von Marktbeziehungen in den fortgeschrittenen Produktionszweigen schon vor der Industrialisierung im engeren Sinn herausgearbeitet. Besonders beleuchtet wird der frühkapitalistische Bergbau im Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit. In Form eines integrierten wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Querschnitts werden ›innere‹ und ›äußere‹ Aspekte gleichermaßen berücksichtigt: bergbauliche Technologie, Arbeitsorganisation und Situation der Bergleute ebenso wie Konjunktur und Konkurrenz der Reviere im Wechselspiel handelskapitalistischer Absatzstrategien und landesherrlicher Finanzinteressen.

34216 Wirtschaft und Gesellschaft in der englischen Industrialisierung

Autoren: Mann, Niedhart

Der Kurs behandelt mit Großbritannien das Ausgangsland der Industrialisierung und das jahrzehntelang wirtschaftliche Zentrum sowie einzige Weltreich, wobei auch die außenwirtschaftlichen Faktoren untersucht werden. Neben und teilweise vor der agrarischen sowie der kommerziellen Umwälzung spielte im 17. und 18. Jahrhundert die ›Finanzrevolution‹ eine wichtige Rolle bei der Schaffung der Voraussetzungen der Industrialisierung im engeren Sinn, indem sie bei der Ausprägung des modernen westeuropäischen Staates die Weichen stellte. Stationen der ›Finanzrevolution‹ waren die Trennung von fürstlichen privaten und öffentlichen Einnahmen, die damit einhergehende parlamentarische Kontrolle der Steuern, die Einführung staatlicher Kreditaufnahme sowie die Einkommenssteuer.

34217 Formierung der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland im »langen« 19. Jahrhundert

Autoren: Brandt, Brüggemeier, Frevert, Lüdtke, Medick, Niethammer

Der Kurs führt in ausgewählte, wichtige Problembereiche der deutsche Gesellschaftsgeschichte vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, dem Bürgerlichen Zeitalter, ein. Er enthält eine Reihe von problemorientierten Darstellungen, beispielhaften Nahbetrachtungen einzelner Lebenswelten, Längsschnittanalysen längerfristiger Probleme in wichtigen Bereichen und Diskussionen über Grundinterpretationen und Theorien. Dabei wird das ganze Spektrum des Wirtschaftlichen, Sozialen, Politischen und Kulturellen berücksichtigt.

34218 Geschlechtergeschichte – Männergeschichte

Autorinnen: Kuhn, Möllner, Ochs

Der Kurs thematisiert die männlichen Angehörigen der im ›langen 19. Jahrhundert‹ gesellschaftskonstituierenden bürgerlichen Schichten unter geschlechtergeschichtlichen Gesichtspunkten. Männlichkeit wird somit nicht in erster Linie biologisch, sondern als sozio-kulturelle Kategorie begriffen, die in ihrer histori-

schen Dimension beleuchtet werden soll. Untersucht wird das Verhältnis von Männlichkeitsvorstellungen zur Lebensrealität bürgerlicher Männer, das Phänomen der Junggesellen, bürgerliche Geselligkeit und bürgerliche Kultur im deutsch-englischen Vergleich. Dabei spielen jeweils verschiedene Untersuchungsebenen eine Rolle: die zeitgenössischen Leitbilder, die soziale Praxis (die praktische Reproduktion des Geschlechtersystems), die Frage der männlichen Identität.

34565 Zwischen Restauration und Modernisierung. Zur Literaturgeschichte des deutschen Bildungsbürgertums 1813 – 1865

Autor: Harth

Die ökonomische und technische Modernisierung wurde von der schreibenden Intelligenz nicht nur als schmerzhafter Traditionsbruch, sondern auch als Zunahme liberaler Spielräume reflektiert, in denen sich ein neuer, journalistisch das Tagesgeschehen kommentierender Literatentypus entfalten konnte. Im Mittelpunkt des Kurses steht daher nicht die literarhistorische Epocheneinteilung, sondern die Frage nach den Veränderungen des literarischen Feldes und der Schriftstellerpräentionen im Verhältnis zu den Erwartungen der ›Bourgeoisie‹ und des ›Bildungsbürgertums‹. Der Kurs bietet neben exemplarischen Romanauszügen und -betrachtungen auch Dokumente des einschlägigen programmatischen und ideologischen Literaturdiskurses und Informationen über die marktgesellschaftlichen Aspekte des Literaturbetriebs sowie der journalistischen Publizistik.

34219 Die East India Company 1600 – 1765

Autor: Mann

Der Kurs stellt die Entwicklung der englischen Ostindiengesellschaft von der königlich privilegierten Handelskompanie über das multinationale Kapital- und Wirtschaftsunternehmen bis hin zur kolonialen Verwaltungsgesellschaft Britisch-Indiens vor. Im Verlauf des darstellenden Teils wird durch ein intensives Quellenstudium exemplarisch in ein Kapitel der europäischen Expansionsgeschichte eingeführt, das die Periode von 1600 bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert umfasst. Zugleich werden die weltgeschichtlichen Konsequenzen der handelspolitischen Geschichte deutlich, die Phasen und Strukturelemente frühmoderner Globalisierungsprozesse aufzeigen.

4. Politische Gestaltung: Revolution, Staat und Verfassung

Modulbetreuung

LG Neuere deutsche und europäische Geschichte

PD Dr. Arthur Schlegelmilch

Tel.: 02331/987-2112

email: arthur.schlegelmilch@fernuni-hagen.de

Kursübersicht

34214 Political thought in early modern Europe (2SWS)

34215 Absolutismus (2SWS)

04222 Die Französische Revolution (2SWS)

04107 Europäische Verfassungsgeschichte 1780-1830 (2SWS)

04108 Europäische Verfassungsgeschichte 1830-1914 (2SWS)

34225 Entstehung politischer Richtungen seit dem 18. Jahrhundert (2SWS)

Allgemeine Charakterisierung des Inhalts

Zur Signatur der europäischen Moderne zählt der Durchbruch neuer Ideen und Konzepte sowie neuartiger Formen, Regularien und Praktiken herrschaftlicher und politischer Ordnung. Das Modul widmet sich diesem umfassenden Wandlungsprozess in seiner zeitlichen Erstreckung von der Frühen Neuzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts; im Zentrum steht jedoch das ›lange 19. Jahrhundert‹. Die Befassung mit ausgewählten Schwerpunkten der Staats- und Verfassungstheorie, Herrschafts- und Verfassungsgeschichte, Revolutionsgeschichte sowie der Geschichte der politischen Bewegungen soll die Studierenden in die Lage versetzen, sich im Gesamtkontext europäischen politischen Wandels zu orientieren und dessen Grundzüge zu verstehen. Darüber hinaus beinhalten alle Kurse des Moduls Angebote und Anregungen zu individueller wissenschaftlicher Vertiefung und Problematisierung.

Stellung im Studiengang

Staat, Verfassung, Revolution und Partizipation bilden elementare Bezugsgrößen der europäischen Moderne. Da sie ihre spezifischen Gestaltungsdimensionen und Steuerungskapazitäten wesentlich in Bezug auf den eng mit der Industrialisierung verbundenen gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozess ausgebildet haben, soll das Modul an vierter Stelle, am Ende des zweiten Studiensemesters (Vollzeitstudium) absolviert werden.

Kursinhalte

34214 Political thought in early modern Europe

Autor: von Friedeburg

Die Wurzeln der politischen Theorie des modernen Rechts- und Verfassungsstaates liegen im Staatsdenken der Frühen Neuzeit. Zentrale Prinzipien wie Staatsräson, Souveränität und Gewaltenteilung wurden erstmals in dieser Zeit formuliert, lange bevor sie praktisch durchgesetzt wurden. Zugleich aber wussten sich die Klassiker der modernen politischen Theorie (Machiavelli, Bodin, Hobbes, Locke, Montesquieu, Rousseau) traditioneller politischer Diskurse verpflichtet: gerade ihre neuen Konzepte entfalten sie stets in kritischer Auseinandersetzung mit den Leitbildern der Antike (Polis, Republik) und des Alten Testaments (sakrales Königtum). In diesem Sinn behandelt der Kurs klassische Positionen der modernen politischen Theorie im Spannungsfeld von Traditionsbindung und Antizipation.

34215 Absolutismus

Autor: Hinrichs

Im 16. und 17. Jahrhundert kam es in den meisten europäischen Staaten zur Konzentration zentralstaatlicher Macht: gestützt auf Bürokratie und Beamtentum, stehendes Heer, Hofsystem und Sozialdisziplinierung gelang es der monarchischen Gewalt, sich gegenüber den traditionellen Trägern herrschaftlicher Aufgaben und Rechte durchzusetzen. Unter dem Stichwort des ›Absolutismus‹ ist dieser spezifisch europäische Weg der Herausbildung des ›modernen‹ Staates seit langem ein zentraler Gegenstand der historischen Forschung und Lehre. Zugleich aber zählt der Absolutismus zu den umstrittensten historischen Konzepten. Dass die staatliche und gesellschaftlichen Realität der europäischen Staaten der frühen Neuzeit in umfassender Weise durch die absoluten Monarchen bestimmt worden sei, ist seit langem fraglich. Indem sich die neuere Forschung nicht nur auf das staatliche Handeln konzentriert, sondern auch das wirtschaftliche und soziale Alltagsleben der ›Untertanen‹ einbezieht und dabei die Perspektive der zentralstaatli-

chen Überlieferung durch den Blick auf andere Quellengattungen erweitert hat, haben sich die Zweifel an der Tragfähigkeit des Absolutismusbegriffs verstärkt. Manche Historiker halten den Absolutismus für einen Mythos und plädieren dafür, den Begriff - zumal als Bezeichnung für eine ganze Epoche - aufzugeben. Der Kurs dokumentiert die wichtigsten Ergebnisse der neueren Forschung zum Absolutismus, einerseits im Hinblick auf den sachlichen Ertrag, andererseits aber auch im Hinblick auf offene Forschungsfragen und kontroverse Einschätzungen. Dadurch vermittelt er neben solidem Fachwissen zugleich einen Einblick in die Schwierigkeiten und die Zeitgebundenheit historischer Begriffsbildung, die im Lichte des laufenden Forschungsprozesses immer wieder korrigiert und modifiziert werden muss. Der Kurs umfasst drei Teile: eine Darstellung mit ausführlicher Bibliographie (KE 1), einen Quellenteil (KE 2) und einen umfangreichen Reader mit Beiträgen aus der Forschungsliteratur (KE 3).

04222 Die Französische Revolution

Autor: Kruse

Der Kurs ist gedacht als Einladung zur Lektüre: Ein umfangreicher Reader versammelt kontroverse Beiträge der neueren Geschichtsschreibung zur Französischen Revolution. Die Auswahl der Texte orientiert sich an einigen wichtigen Streitfragen der Forschung und dient als Einstieg in die wissenschaftliche Diskussion um einen Gegenstand, der als Musterbeispiel einer historischen Kontroverse gelten kann. Die Einführung liefert notwendige Hintergrundinformationen zu den Autoren und zum Entstehungszusammenhang der Texte. Darüber hinaus werden die traditionellen Elemente der Debatte um den Charakter der Französischen Revolution in einem Überblick zusammengetragen, um die geistesgeschichtliche Situierung der Kontroversen zu verdeutlichen.

04107 Europäische Verfassungsgeschichte 1780-1830

Autor: Schlegelmilch

Der Kurs behandelt die Entwicklung europäischer Verfassungsstaatlichkeit zwischen österreichischem Josephinismus und französischer Julirevolution. Dabei versteht sich ›Verfassung‹ nicht als starrer normativer Rahmen, sondern in empirisch-historischem Sinn als politischer Interaktionsraum zwischen staatlicher und gesellschaftlicher Ebene. Behandelt werden die Verfassungstypen Aufgeklärter Absolutismus, Bürokratischer Absolutismus, Bonapartismus sowie Konstitutionelle Monarchie und Parlamentarische Monarchie. Der Kurs wird als Printkurs und als CD-ROM angeboten; die CD-ROM beinhaltet zusätzlich einen umfassenden Quellen-, Bild- und Kartenanhang.

04108 Europäische Verfassungsgeschichte 1830-1914

Autor: Schlegelmilch

Der Kurs folgt den methodischen Grundlinien seines Vorgängers. Im Mittelpunkt stehen die Verfassungstypen Parlamentarismus, Monarchischer Konstitutionalismus, der deutscher Typ der Konstitutionellen Monarchie und konstitutionelle Sonderformen wie der Bonapartismus Napoleons III. oder der italienische Trasformismo.

04109 Vom Geheimbund zur Massenpartei

Autor: Brandt

Lange vor den ›Parteien‹ im modernen Sinn bildeten sich in Europa politisch-weltanschauliche Richtungen heraus. Die Anfänge dieses Vorgangs lagen noch vor der Französischen Revolution, als die Aufklärungsbewegung und die Reaktionen darauf bereits eine Differenzierung der entstehenden öffentlichen Meinungsbildung mit sich brachten. Bei aller regionalen Unterschiedlichkeit blieb das Gegeneinander von

›Liberalen‹ und ›Konservativen‹ lange bestimmend, wobei der Nationalgedanke eher mit dem Liberalismus konnotiert war. Erst die Modernisierung des Konservatismus durch Anpassung an die Bedingungen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft sowie auf der anderen Seite das Anwachsen des Sozialismus zur Massenbewegung der Arbeiterklasse ermöglichten jene Dynamisierung der Parteiensysteme um 1900, die mit der Demokratisierung der politischen Ordnung einherging und dazu beitrug. Der Kurs stellt – mit einer Schwerpunktsetzung auf Deutschland – politisch-soziale Ideen, Organisationen und Bewegungen Europas etwa zwischen 1770 und 1930 dar und analysiert sie im Hinblick auf ihre Intentionen und Wirkungen.

5. Kulturelle Muster der Moderne: Literarische Revolution und Ende der Kunstperiode

Modulbetreuung

LG Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Medientheorie

Prof. Dr. Martin Huber

Tel.: 02331/987-2517

email: martin.huber@fernuni-hagen.de

Frank Higasi, M.A.

Tel.: 02331/987-2519

email: frank.higasi@fernuni-hagen.de

Kursübersicht

04542 Von der französischen zur deutschen Klassik (4 SWS)

04442 Geschichte der deutschen Lyrik: Vom jungen Goethe bis zu Heinrich Heine (4 SWS)

04535 Heinrich von Kleist (4 SWS)

34566 Machtphantasien in der europäischen Literatur (2 SWS)

04498 Georg Büchner (2 SWS)

04503 Deutsch-jüdische Literatur II: Von Heinrich Heine bis zur Wiener Moderne (2 SWS)

Allgemeine Charakterisierung des Inhalts

Die literarische Epoche vom jungen Goethe bis zur Wiener Moderne umfasst die Periode der Weltgeltung der deutschsprachigen Literatur, deren Grund in der Entschiedenheit und Radikalität ihres Beitrags zur Modernisierung europäischer Selbst- und Weltbilder liegt. Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht die romantische Bewegung, der aus französischer wie angelsächsischer Sicht mehr oder weniger auch die deutsche Klassik zugeschlagen wurde. Revolutionär sind Anspruch, Gestus und Inhalt dieser Literatur bei ihrem ersten Auftauchen, als revolutionär in der Kontinuität deutscher Geisteshaltungen gilt der sich antiromantisch gebende Romantizismus Heines und später Nietzsches und ihres jeweiligen literarischen Gefolges. Diese Literatur ist europäisch zu nennen, weil sie, aus europäischen Impulsen kommend, gesamteuropäisch rezipiert und produktiv angeeignet wird. Der antiromantische Impuls, der in Heines Formel vom »Ende der Kunstperiode« einen frühen Ausdruck findet, lebt das ganze 19. Jahrhundert hindurch von Nähe und Kontrast zum romantischen Weltbild; beide zusammen konstituieren das, was man die spezifisch ästhetische ›Modernität‹ dieses Jahrhunderts nennen könnte.

Stellung im Studiengang

Neben Wissenschaft, Industrie und Politik als den großen materiellen Modernisierungs-»Agenturen« des 18. und 19. Jahrhundert ist auch die moderne ›Kultur‹ als ein wesentlicher Faktor der europäischen Moderne zu betrachten. Die ästhetische Kultur aber war und ist – bei aller Dynamik der Künste und Moden – im wesentlichen literarisch: Die Literatur vermittelte der Schicht der Gebildeten die Bilder und Weltbilder, die ihre Vorstellungswelt jenseits berufsspezifischer und lebensweltlicher Erfahrungen prägten und ihr Handeln im weiteren Sinn bestimmten. Das Modul demonstriert den Stellenwert literarischer Kultur im Zusammenhang der sich entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Es fügt sich damit einerseits in die Darstellung der Abfolge von Modernisierungsschritten, andererseits in die Vorstellung der Instanzen und Bereiche ein, deren Aus- und Umbildung insgesamt den Prozess der Formierung der europäischen Moderne bezeichnet. Es soll in der ersten Hälfte des dritten Studienseesters (Vollzeitstudium) absolviert werden.

Kursinhalte

04542 Von der französischen zur deutschen Klassik

Autor: Galle

Gegenstand des Studienbriefs sind eine Einführung in die französische Klassik und eine Skizzierung einiger zentraler Stationen der deutschen Klassik, insofern diese durch die Rezeption der französischen Klassik (mit-)geprägt sind. Anthropologische Grundlagen, geschichtliche Voraussetzungen, poetologische Hauptströmungen und eine Erörterung großer Einzelwerke sollen die Analyse der französischen Klassik bestimmen. Verbunden damit ist der Versuch, die Rezeptionsarbeit der deutschen Klassik nicht auf einzelne Gipfelwerke zu beschränken, sondern mentale Prozesse und intellektuelle Strömungen aus Frankreich einzubeziehen.

04442 Deutsche Lyrik: Vom jungen Goethe bis zu Heinrich Heine

Autor: Kaiser

Ausgehend von Überlegungen zur Leistung von Dichtung, zu mimetischer Reflexion, zu Programmen von Wirklichkeit und der wechselseitigen Abhängigkeit dieser Fragestellungen zueinander, wird in aller Vorläufigkeit die Frage gestellt, was Lyrik ist und ob es in ihr gewissermaßen ahistorische Konstanten gibt. Auf diesem Boden wird dann im Verlauf des Studienbriefs der spannungsreiche Komplex von Tradition und Innovation der Lyrik in einer konkreten historischen Situation zu erkennen und zu diskutieren sein. Die Darstellung geht von Interpretationsansätzen zu einzelnen Gedichten aus, nicht mit dem Ziel, ein literaturgeschichtliches Kompendium der Lyrik dieses Zeitraums anzustreben, sondern mit dem Ziel einer exemplarischen Einübung in den Umgang mit Gedichten in ihrer Historizität. Von diesen Interpretationen her werden jeweils übergreifende historische und gattungssystematische Zusammenhänge entfaltet. Die Textgrundlage bildet ein den drei Kurseinheiten beigefügtes Textheft. Zur vorhergehenden Beschäftigung mit der Lyrik dieses Zeitraums sei die Lektüre in den folgenden beiden Bänden empfohlen:

Gedichte 1770-1800. Nach den Erstdrucken in zeitlicher Folge hg. von Gerhart Pickerodt, München 1970 u. ö. (= Epochen der deutschen Lyrik Bd. 6; dtv Nr. 4020).

Gedichte 1800-1830. Nach den Erstdrucken in zeitlicher Folge hg. von Jost Schillemeit, München 1970 u. ö. (= Epochen der deutschen Lyrik Bd. 7; dtv Nr. 4021).

Zur Vorbereitung geeignet:

Geschichte der deutschen Lyrik vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hrsg. von Walter Hinderer, Stuttgart 1983.

Geschichte der deutschen Lyrik, Stuttgart 2004.

04535 Heinrich von Kleist

Autor: Schneider

Der Studienbrief behandelt das Gesamtwerk Heinrich von Kleists. Dabei wird auch die Biographie einbezogen, insofern sie eine aussagekräftige Voraussetzung der Dichtung bildet oder sogar von Kleist als Teil des Werks - als Text gewissermaßen - angelegt wurde (vgl. etwa die frühen Briefe und die Selbstmordinszenierung). Ein leitender Gesichtspunkt ist die Auseinandersetzung der Kleistischen Dichtung mit dem Ideensystem der Aufklärung, das sie von innen heraus destruiert, ja: explodieren läßt. Kleists ›Modernität‹, die ihn zu einem Lieblingsautor der Theoriediskussion der letzten zwanzig Jahre gemacht hat (u. a. Diskurstheorie, Poststrukturalismus, Dekonstruktion, Feminismus), soll durch genaue interne Textanalysen und eine möglichst gründliche historische Kontexteinbettung bestimmt werden. Zentrale Aspekte sind u. a.: Familienstruktur und Geschlechterrollen, insbes. die Funktion des Weiblichen; Körperbilder; Darstellung der Gewalt; Rhetorik und Gestik; Thematisierung der Schriftlichkeit; Dekonstruktion der Geschichtsphilosophie und der teleologischen Erzählstruktur; Bedeutung des Zufalls (poetische Kontingenz); Nationalismus.

Textgrundlage:

Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke und Briefe. Hrsg. von Helmut Sembdner., München 2001 (dtv-belletristik, Bd. 12919).

Zur Vorbereitung geeignet:

Jochen Schmidt: Heinrich von Kleist. Die Dramen und Erzählungen in ihrer Epoche, Darmstadt 2003.

Klaus Müller-Salget: Heinrich von Kleist, Stuttgart 2002 (= Reclams Universalbibliothek, Bd. 17635).

Einen guten biographischen Zugang bietet: Rudolf Loch: Kleist. Eine Biographie, Göttingen 2003.

34566 Machtphantasien in der europäischen Literatur

Autor: Schödlbauer

Napoleon ist eine, wenn nicht die überragende Figur in den Machtphantasien der Literaten des 19. und noch des beginnenden 20. Jahrhunderts. Der Kurs führt in diese Phantasien ein, er zeigt, aus welchen Quellen sie gespeist werden und welche Motive in ihnen wirksam sind. Die »Machtfrage«, wie sie sich zunächst im Hinblick auf Existenz und Ausgestaltung des »bürgerlichen« Staates - im vor- und nachrevolutionären Sinn - stellt, ist eines der großen Themen der Literatur des »langen« 19. Jahrhunderts: sie prägt das Selbstbild der Schriftsteller ebenso wie ihre »Weltanschauung«. Recht, Mythos, Geschichte ergeben in dieser Auseinandersetzung die entscheidenden Größen, deren Darstellung in exemplarischen Einzelinterpretationen nachgegangen wird. Die Erarbeitung des »Sündenbock«-Motivs von Goethe bis Girard bildet den Rahmen der Untersuchung, in ihr zeigen sich die Kosten der Zivilisation wie die Möglichkeit des »Zivilisationsbruchs«, den das 20. Jahrhundert in verschiedenen Varianten realisiert.

04498 Georg Büchner

Autor: Werner

Der Studienbrief soll eine auf dem neuesten Forschungsstand beruhende Einführung in die geistesgeschichtliche Situation der avancierten literarischen Intelligenz Deutschlands nach 1830 bieten, um auf dieser Grundlage die besonderen Lebensverhältnisse und Denkprobleme Büchners zu vergegenwärtigen sowie seine dichterischen Leistungen verständlich zu machen. Büchners politisches Engagement und die Fixierung seines Interesses auf die sozialen Diskrepanzen in der ihn umgebenden Gesellschaft erhielten ihre spezifische Differenzierung aus allgemeineren sozialen Problemstellungen, die sich in den Werken dann literarisch manifestierten: Sowohl »Dantons Tod« als auch »Leonce und Lena« und »Woyzeck« entwerfen Bilder von Welten, die den einzelnen in für ihn unentrinnbare Kreisläufe bannen. Dabei entwickelt Büchner literarische Techniken, die formale Geschlossenheit

und ideelle Durchsichtigkeit der dargestellten Welten vor Augen führen. Die Werkanalyse wendet sich vor allem den Figurenkonstellationen, der Struktur der Spiel- wie auch der der Sprachhandlungen zu.

04530 Deutsch-jüdische Literatur II: Von Heinrich Heine bis zur Wiener Moderne

Autor: Horch

Der zweite Teil des Studienbriefs setzt die Darstellung der deutsch-jüdischen Literaturgeschichte in das 19. Jahrhundert hinein fort. Behandelt werden u.a. folgende Autoren und Aspekte: Berthold Auerbach, Fanny Lewald, die jüdische Presse, Juden und Judentum in der nachromantischen Literatur (Nikolaus Lenau, Franz Grillparzer, Friedrich Heibel, Johann Nestroy, Marie von Ebner-Eschenbach, Ferdinand von Saar, Annette von Droste-Hülshoff, Adalbert Stifter, Gustav Freytag, Wilhelm Raabe, Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller), die deutschsprachige Ghettoliteratur, Debatten über jüdische Identität seit 1880, Judentum und Moderne, Jüdische Autoren der Wiener Moderne (Richard Beer-Hofmann, Arthur Schnitzler, Karl Kraus). Um Studierenden, die Teil 1 des Studienbriefs nicht kennen, den Einstieg in das Thema zu erleichtern, wird in der Einleitung knapp über die Geschichte der Juden, über den Begriff ›deutsch-jüdische Literatur‹ sowie über deren historische Entwicklung von der frühen Aufklärung bis Heinrich Heine informiert.

Zur Vorbereitung geeignet:

Metzler Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur. Jüdische Autorinnen und Autoren deutscher Sprache von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Hrsg. von Andreas B. Kilcher, Stuttgart und Weimar 2000.

6. Ausbreitung der Moderne: Europa und die Welt

Modulbetreuung

LG Neuere Europäische und Außereuropäische Geschichte

Prof. Dr. Reinhard Wendt

Tel.: 02331/987-2124

email: reinhard.wendt@fernuni-hagen.de

Kursübersicht

04115 Europa und die Welt im langen 19. Jahrhundert (2 SWS)

04172 Lateinamerika: Emanzipation und neue Abhängigkeiten (2 SWS)

04111 Australian History and Society (2 SWS)

04116 Westliche Wirtschaftsinteressen und globale Migration: Diasporen und Minderheiten in der außereuropäischen Welt (2 SWS)

04202 Übersee in unserem Alltag. Die Rückwirkung der Europäischen Expansion seit dem 16. Jahrhundert (2 SWS)

34557 Kulturwissenschaftliche Lektüren: Was heißt kulturelle Differenz? (2 SWS)

Allgemeine Charakterisierung des Inhalts

Christliche Religion, lateinisches Alphabet, Konstitutionalismus oder Kapitalismus: in Wirtschaft, Politik und Kultur hat Europa die übrige Welt tief greifend beeinflusst und transformiert. Gleichzeitig gewann Europa aber auch Klarheit über sich selber in Auseinandersetzung mit anderen Erdteilen und Kulturkreisen

und veränderte sich durch die Aufnahme von Einflüssen, die über die kontinentalen Grenzen von außen einströmten. Der Zugriff Europas auf die Welt erreichte in der »Sattelzeit« einen Höhepunkt, als sich die Überzeugung durchsetzte, die asiatischen Kulturen, die früher einmal die Spitze des Fortschritts bildeten, überholt zu haben und die zivilisatorische Entwicklung anzuführen. Dennoch blieb stets - sogar in Zeiten des Hochimperialismus - ein Rest von Selbstzweifeln und ein kritischer Blick auf die eigenen Errungenschaften bestehen, was zu den Besonderheiten Europas und zu den tieferen Gründen seines Erfolgs gehören mag. Die Wechselbeziehung zwischen Europa und Übersee war nicht auf das lange 19. Jahrhundert beschränkt, sondern reicht historisch sehr viel weiter zurück und gewinnt gerade in heutigen Zeiten der Globalisierung erneut an Dynamik. Europa kam in diesem Verhältnis zwar stets ein zentraler Part zu, doch gab es weitere Hauptrollen, die Menschen aus der überseeischen Welt bekleideten. Sie gingen kreativ mit der europäischen Herausforderung um, verbanden Elemente der Moderne mit eigenen Traditionen und setzten damit neue soziokulturelle Entwicklungen in Gang. Auch wenn sie gerade im 19. Jahrhundert vorwiegend als Objekte gesehen wurden, als Objekte, die im eigenen Interesse zu beherrschen und zu zivilisieren waren, agierten sie tatsächlich als Gestalter und lieferten sogar Kontrastfolien für europäische Gesellschaftskritik.

Stellung im Studiengang

Das Modul soll innerhalb des Studiengangs das Verhältnis zwischen Europa und der überseeischen Welt mit Hilfe mehrerer Schlaglichter beleuchten. Die ›Ausbreitung der Europäischen Moderne‹ über die anderen Kontinente ist ein – wesentlicher – Aspekt eines facettenreichen Prozesses, der eine lange Geschichte hat und als Vernetzung beschrieben werden kann. Es geht dabei in Übersee um die ›Europäisierung‹ und ihre Verluste und Opfer ebenso wie um Synkretismen und Inkulturation europäischer Einflüsse; es geht aber auch um Widerstand, Dekolonisation und Neokolonialismus. Mit Blick auf Europa stellt der materielle und ideelle Nutzen, den die Kontakte mit der überseeischen Welt bescherten und die gerade im 19. Jahrhundert an gesellschaftlicher Tiefe und Breite gewannen, die andere Seite der Medaille dar. Das Modul soll in der ersten Hälfte des dritten Studiensemesters (Vollzeitstudium) absolviert werden.

Kursinhalte

04115 Europa und die Welt im ›langen‹ 19. Jahrhundert

Autoren: Platt, Sorgenfrey, Hartwig, Wendt, Marx, Mücke

Eine der Folgen des Prozesses der Europäischen Expansion ist eine ethnisch buntere Welt. Man mag das als Gewinn bezeichnen, sollte aber nicht vergessen, dass diese Bereicherung auch mit Gewalt, Unterdrückung und Fremdbestimmung erzielt und mit vielen Opfern erkaufte wurde. Im Studienbrief wird nach den Interessen und Gründen gefragt, die zu erzwungener oder freiwilliger Migration führten. Das Leben in der Fremde wird beleuchtet mit seinen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Strukturen, mit dem Verhältnis zur »Gastgesellschaft«, dem Rückbezug zur Herkunftsregion und der Vernetzung mit anderen Teilen einer über die Welt zerstreuten Gemeinschaft. Großes Gewicht legt der Studienbrief auf die gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen, die die Existenz von Diasporen und Minderheiten in Gang setzten. Da eine umfassende Darstellung nicht möglich ist, werden Einzelstudien vorgestellt, die sich mit Armeniern, mit Arabern an den Küsten des Indischen Ozeans, mit Indern in Afrika und der Karibik, mit Chinesen in Südostasien und mit Asiaten in Südamerika beschäftigen. Eine ausführliche theoretische Einleitung fungiert als Klammer und sorgt für die nötige konzeptionelle Geschlossenheit.

34172 Lateinamerika I (Emanzipation und neue Abhängigkeiten)

Autoren: Flear, Tobler, Bernecker, Fischer

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befreite sich das iberisch geprägte Lateinamerika mit Ausnahme von Kuba und Puerto Rico von spanischer und portugiesischer Kolonialherrschaft. Gleichzeitig jedoch setzte ein neuer Kolonialismusschub mit neuen Trägern und neuen Herrschaftsformen ein, in dem Europa und die USA entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Moderne im Süden Amerikas nahmen. Der Kurs bietet eine Einführung in diese »postkoloniale« Geschichte. Binnenentwicklungen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft kommen ebenso zur Sprache wie die Außenbeziehungen und informellen Abhängigkeiten, die sich im Laufe des langen 19. Jahrhunderts herausbildeten. Die beiden ersten Kurseinheiten zeichnen zentrale historische Entwicklungslinien mit Blick auf den gesamten südlichen Teil Amerikas zunächst für das 19. und dann für das 20. Jahrhundert nach, während Einheit 3 am Beispiel Mexikos wesentliche Aspekte der staatlichen Entwicklung sowie des Wandels von Institutionen und politischer Kultur noch einmal im Detail aufgreift.

04111 Australian History and Society

Autorin: Lemar

Der in englischer Sprache verfasste Studienbrief bietet eine Einführung in die Geschichte Australiens von der »Entdeckung« durch Europäer über die ersten Sträflingstransporte und die »self-governing colonies« bis zur »Nationswerdung« im 20. Jahrhundert. Schwerpunkte liegen dabei auf der Siedlungs- und Immigrationsgeschichte. Die »Aborigines« kommen ebenso zur Sprache wie die verschiedenen Gruppen von Einwanderern und die allmählich wachsende Zahl von im Land geborenen Australiern, wobei Frauen jeweils besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Probleme auf dem Weg zu einer multikulturellen Gesellschaft werden ebenso thematisiert wie die Konstellationen, die diesen Weg nötig machten. Mit Blick auf die Thematik des Moduls geht es um die Skizze einer kolonialen Herrschaftstechnik, die in weitreichender interner Autonomie bei lockerer Verbindung zum Mutterland bestand. Dies ermöglichte vielfältige Wechselbeziehungen mit der ökonomischen, sozialen und politischen Dynamik, die die europäische Moderne entfaltete. Zudem lässt sich am Beispiel des Fünften Kontinents gut der kulturelle und ökologische Selbstexport Europas und seiner »Errungenschaften« beobachten, der auch in anderen Teilen der Welt stattfand.

04116 Westliche Wirtschaftsinteressen und globale Migration: Diasporen und Minderheiten in der außereuropäischen Welt

Autoren: Kokot u.a.

Die Industrialisierung, die die europäischen – und nordamerikanischen - Gesellschaften im Laufe des 19. Jahrhunderts prägte und einen zentralen Bestandteil ihrer Modernität ausmacht, benötigte Rohstoffe und Absatzmärkte. Die Menschen, die in den Fabriken Arbeit fanden, mussten Nahrungs- und Genussmittel kaufen und konnten mit wachsendem Wohlstand dafür auch mehr Geld ausgeben. Rohstoffe wie Baumwolle oder Zinn, Genussmittel wie Kaffee, Tee oder Zucker wurden aus Übersee eingeführt. Ihre arbeitsintensive Produktion erforderte nach dem Ende der Sklaverei neue Wege, Minen und Plantagen zu betreiben. Die Lösung hieß »indentured labour«, Kontraktarbeit. Angeworben wurden besonders Chinesen und Inder, die in den Zinnminen der malaiischen Halbinsel oder auf den Zuckerrohrfeldern von Mauritius, Natal, Trinidad oder Fiji arbeiteten. Obwohl die Verträge auf Zeit abgeschlossen wurden, kehrten viele nicht in ihre Heimat zurück. Sie bildeten Minderheiten oder »Diasporen«. Westliche Wirtschaftsinteressen sind also entscheidend dafür verantwortlich, dass sich im 19. Jahrhundert neue überregionale, ja sogar globale Migrationen entwickelten. Gezeigt wird im Kurs allerdings auch, dass die indische Migration nach Ostafrika oder die chinesische Auswanderung nach Südostasien Traditionen haben, die sich unabhängig von westlichen Einflüssen entwickelten. Das Konzept der »Diaspora« gehört derzeit, wo auch in den Kulturwissenschaften frühe Globalisierungsprozesse und transnationale Entwicklungen in den Blick nehmen, zu den aktuellsten Forschungsansätzen. Die erste Einheit des Kurses umreißt deshalb zunächst den Begriff,

präsentiert dann eine allgemeine theoretisch-methodische Einführung und stellt schließlich Fallbeispiele vor. Die folgenden drei Einheiten beschäftigen sich auf dieser Grundlage mit »Indern in Afrika, der Karibik und im Pazifikraum«, »Chinesen in Südostasien« und »Asiaten in den Amerikas«.

04202 Übersee in unserem Alltag: Rückwirkungen der überseeischen Welt auf Europa

Autoren: Wendt u.a.

Im 19. Jahrhundert erreichte ein Prozess gesellschaftliche Breitenwirkung, der sich seit Beginn der europäischen Expansion beobachten lässt: Die Kontakte über die Grenzen des eigenen Kontinents hinaus brachten für bestimmte Gruppen oder Individuen wirtschaftliche oder soziale Gewinne und revolutionierten alltägliche Lebensformen und Konsumgewohnheiten, aber auch die europäische Weltsicht. Während die Expansion Europas breite geschichtswissenschaftliche Aufmerksamkeit gefunden hat, wurden die Rückwirkungen nur selten Gegenstand historischer Untersuchungen. Diese Forschungslücke kann der vorliegende Kurs selbstverständlich nicht füllen. Vielmehr versucht er, geschichtliche, volkskundliche, kunsthistorische oder ideengeschichtliche Einzelaspekte zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. Dabei möchte er einen möglichst umfassenden Überblick bieten, aber nicht nur zu einer rein narrativen Auszählung geraten. Allgemeine Passagen wechseln deshalb mit detaillierteren Beschreibungen, bei denen zwei thematische Akzente gesetzt werden: Es geht häufig um Nahrungs- und Genussmittel und um das soziokulturelle Umfeld, in dem sie heimisch wurden, sowie um Personen oder Entwicklungen aus Deutschland, denn es gehört zu den Zielen des Kurses zu zeigen, dass auch vermeintlich überseeferne Regionen seit langem vielfältig mit den außereuropäischen Regionen verflochten sind.

34557 Kulturwissenschaftliche Lektüren: Was heißt kulturelle Differenz?

Autor: Harth

Kultur wird greifbar, man kann auch sagen: sie konstituiert sich im aktiven Wechselspiel innerer und äußerer Differenzierungen, die unmittelbar an individuelle und kollektive Selbstwahrnehmung gebunden sind. Das heißt, der Begriff der Differenz ist für eine Theorie der Kultur ebenso grundlegend wie der Begriff der Grenze. Kultur »lebt« vom Austausch über Grenzen hinweg, aktueller wäre es, zu sagen, sie ist die Form, in der sich dieser Austausch vollzieht bis hin zur Hybridisierung und Auflösung scheinbar eigenstabiler Kulturen und den Gefahren der Zerstörung indigener Kulturen durch die Berührung mit der aktuellen Weltkultur. - Der Kurs untersucht in einer Reihe von Beiträgen verschiedener Autoren Probleme der interkulturellen Gültigkeit von Wissens- und Normbeständen (Varadaraja V. Raman), Paradoxien des Kulturkonzepts in multikulturellen Gemeinwesen (Alfred C. Goodson), die Einsicht, dass kulturelle Differenz selbst nur als kulturelles Konstrukt greifbar wird (Soraj Hongladarum), Welterbe und indigene Kulturen (Lenelis Kruse), die Struktur der Sorge vor kultureller Vereinnahmung im Kontext der Globalisierung (Suitbert Oberreiter), Zusammenhänge zwischen kultureller und ästhetischer Differenz u. a.

7. Krise der Moderne: Zivilisationsbrüche und Neuorientierungen

Modulbetreuung

LG Neuere deutsche und europäische Geschichte

PD Dr. Wolfgang Kruse

Tel.: 02331/987-2521

email: wolfgang.kruse@fernuni-hagen.de

Kursübersicht

34226 Der Erste Weltkrieg (2 SWS)

34227 Kulturkritik, Lebensreform und Jugendbewegung (2 SWS)

34532 Die künstlichen Paradiese: Analysen zur Literatur des Symbolismus (2 SWS)

04473 Zeitenwende und Diagnose der Moderne: Die Figur des ›Neuen‹ in der Lyrik Stefan Georges und einiger Zeitgenossen (2 SWS)

34570 Von Gustave Flaubert bis Robert Musil. Ästhetische Rekonstruktion einer Epoche (2SWS)

34235 Konfliktfelder der modernen Massendemokratie (2 SWS)

Allgemeine Charakterisierung des Inhalts

Im frühen 20. Jahrhundert erreichte der säkulare Modernisierungsprozess, der insbesondere die europäischen Gesellschaften, ihre politischen Herrschafts- und Steuerungsmechanismen sowie ihre kulturellen Ausdrucksformen grundlegend umgestaltet hatte, nicht nur einen Höhepunkt, seine Errungenschaften wurden zugleich auch in vieler Hinsicht fragwürdig. Der enorme materielle Fortschritt und die Rationalisierung weiter Lebensbereiche schienen nicht nur zu der erwünschten Emanzipation zu führen, sondern auch in neue Formen von Abhängigkeit, Entfremdung, Herrschaft und Destruktion, wie sie in der »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts«, dem Ersten Weltkrieg, ihre deutlichste Ausdrucksform fanden. Die Bedingungen und Inhalte der Moderne mussten vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen in neuer Weise reflektiert und gestaltet werden. Wie dies geschah, das steht im Mittelpunkt des Moduls.

Stellung im Studiengang

Das Modul »Krise der Moderne« steht chronologisch, inhaltlich und curricular am Ende des Studiengangs, ohne dass damit Vorgaben für die Thematik der Abschlussarbeit verbunden wären. Es greift zentrale Themenfelder, Motive und Problemstellungen der vorhergehenden Module in spezifischer Weise wieder auf und thematisiert ihre Entwicklung im Zusammenhang der zunehmend als krisenhaft erfahrenen gesellschaftlichen Dynamik des frühen 20. Jahrhunderts. Die Probleme, Widersprüche und Konfliktfelder der entfalteten Moderne werden dabei abschließend in den Blick genommen und auf ihre Voraussetzungen wie auf ihre weiterreichenden Wirkungen hin befragt.

Kursinhalte

34226 Der Erste Weltkrieg

Autoren: Kruse

Der Erste Weltkrieg, die »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts«, gilt als eine grundlegende Weichenstellung der neueren Geschichte im Übergang vom ›langen‹ 19. Jahrhundert mit seinen bürgerlich-liberalen

Entwicklungstendenzen zum ›kurzen‹ 20. Jahrhundert der Massendemokratie und des Sozialstaats einerseits, der totalitären Herrschaft und der Massenvernichtung andererseits. Hatte die Forschung lange die zukunftsweisenden Aspekte der kriegsbedingten Entwicklungen an Front und ›Heimatfront‹ betont, so sind die spezifischen Wirkungen des Krieges zuletzt wieder relativiert und stärker die längerfristigen Kontinuitäten betont worden. Der Kurs behandelt vor diesem Hintergrund die verschiedenen Ebenen des Krieges im internationalen, vor allem europäischen Zusammenhang und Vergleich. Er bietet nicht nur einen Überblick über den Forschungsstand, sondern er führt auch in offene Forschungsfelder und -kontroversen ein. In sechs Kapiteln werden zentrale Themenbereiche vorgestellt: 1. Imperialismus und Kriegspolitik, 2. Politisches System, Kriegswirtschaft und soziale Militarisierung, 3. Frauenarbeit und Geschlechterverhältnisse, 4. Das soldatische Kriegserlebnis, 5. Zur Kulturgeschichte des Krieges, 6. Antikriegsbewegungen und Revolutionen.

34227 Kulturkritik, Lebensreform, Jugendbewegung

Autor: Krabbe

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden geistige Strömungen und gesellschaftliche Bewegungen, die sich jenseits unmittelbarer sozialer und politischer Interessensartikulation mit neuartigen Problemen der modernen industriekapitalistischen Gesellschaft auseinandersetzten und dabei eigentümliche Verbindungen von ›fortschrittlichen‹ und ›rückwärtsgewandeten‹ Orientierungen und Perspektiven ausbildeten. Im Mittelpunkt stand die Entfremdung des Menschen und seiner Natur in der rationalen, urbanisierten, industriellen Welt der Moderne und das Ringen um die Möglichkeiten, diese Entfremdung aufzuheben. Vor allem die komplexen Vermengungen emanzipatorischer und regressiver Tendenzen in der Jugendbewegung, der bürgerlichen und proletarischen Lebensreformbewegung sowie in den kulturkritischen und kulturpessimistischen Denkströmungen der Zeit werden im Kurs behandelt.

34532 Die künstlichen Paradiese: Interpretationen zur Literatur des Symbolismus

Autor: Eckel

Die Fragestellung des Kurses gilt der großen, seit der Mitte des 19. Jahrhunderts von Frankreich her auf Europa ausgreifenden Literaturbewegung, die in der internationalen Literaturgeschichtsschreibung zu meist unter dem Namen ›Symbolismus‹ figuriert. Mit der Idee der ›künstlichen Paradiese‹ hat eine Reihe symbolistischer Autoren sowohl auf die Erfahrung des Sinnverlustes in der Wirklichkeit als auch auf eine die Abspiegelung dieser Wirklichkeit zum Programm erhebende Literatur geantwortet. Kunst sollte für sich die Möglichkeit einer Gegenwelt verbürgen. Ausgehend vor allem von dem in verschiedenen Texten reflektierten Gegensatz von »Leben« und »Kunst«, unterzieht der Studienbrief die Plausibilität und Problematik dieses Anspruchs einer kritischen Diskussion. Er fragt zugleich, inwiefern die Texte ihr Kunstideal selber bereits problematisieren. An die einleitende Bestimmung von Grundsätzen der symbolistischen Poetik schließt sich die exemplarische Behandlung einzelner Dichtungen an.

Besprochen werden unter anderem Texte von: Charles Baudelaire, Stéphane Mallarmé, Stefan George, Hugo von Hofmannsthal, William Butler Yeats und Paul Valéry.

04473 Zeitenwende und Diagnose der Moderne: Die Figur des ›Neuen‹ in der Lyrik Stefan Georges und einiger Zeitgenossen

Autor: Schödlbauer

Die Krise der Moderne wird von einer Reihe europäischer Autoren diagnostiziert, bevor sie im Zuge des 1. Weltkriegs ins Bewusstsein der Allgemeinheit tritt. Die Dichtung steht dabei – neben der Malerei – an exponierter Stelle: Sie gerät seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in einen Prozess expliziter Modernisierung, in dem der Begriff der Avantgarde zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die Bewegung beginnt in Frankreich, wo man sie mit Namen wie Baudelaire, Mallarmé, Rimbaud, Lautréamont, Valéry und Breton

(der Begründer des Surrealismus) verbindet. In Deutschland ist es Stefan George (1868-1933), der die französischen Muster zunächst importiert und seit 1900 zunehmend modernekritisch revidiert, gefolgt vom mittleren und späten Rilke sowie den Expressionisten. Georges Dichtungen stehen im Mittelpunkt dieses Kurses, an ihnen werden die poetologischen und zeitkritischen Bezüge exemplifiziert, die von Baudelaire bis zum Rilke der »Duineser Elegien«, von Nietzsche bis zur »expressionistischen Generation« (1910-1920) reichen.

34570 Von Gustave Flaubert bis Robert Musil. Ästhetische Rekonstruktion einer Epoche

Autor: Vietta

Der Ausdruck »Ästhetische Rekonstruktion einer Epoche« ist doppeldeutig. Er bezeichnet zum einen die spezifische Arbeit der Rekonstruktion einer Epoche im ästhetischen Medium des Romans durch die behandelten Autoren (Gustave Flaubert, Marcel Proust, Rainer Maria Rilke und Robert Musil). Er bezeichnet zum anderen die Rekonstruktion der Epoche des Romans als literarischer Gattung, in der diese Rekonstruktion von den genannten Autoren angestrebt und geleistet wurde, im Medium der ästhetischen Erkundung und Reflexion. Letzteres zu leisten ist die Aufgabe des vorliegenden Kurses. Er zeigt, dass die Anstrengung der Epochenrekonstruktion, wie sie von den beteiligten Autoren unternommen wird, ihr Epizentrum in der »Krise der Moderne« besitzt, die um 1900 in den unterschiedlichsten Zusammenhängen virulent wird. Auch die zeitlich früher (Flaubert) und später (Musil) liegenden epischen Versuche fügen sich in einen thematischen Bogen, in dem Moderne als 'unendlicher Prozess' und als 'Zustand der Entfremdung' wahrgenommen und beschrieben wird.

34235 Konfliktfelder der modernen Massendemokratie

Autorin: Dieckwisch

Vor dem Ersten Weltkrieg trat in allen europäischen Gesellschaften ein tiefgehender Widerspruch zwischen den überkommenen politischen Institutionen, Organisationen und Handlungsmustern auf der einen, den immer deutlicher hervortretenden Tendenzen zu einer fundamentalen gesellschaftlichen Basisdemokratisierung auf der anderen Seite hervor. Dieser Widerspruch wird im europäischen Zusammenhang und Vergleich am Beispiel von drei zentralen Konfliktfeldern mit kommentierten Readern behandelt: 1. der Frage des Frauenwahlrechts, 2. der Problematik des Sozialstaates und der Integration der Arbeiterbewegung, 3. dem Ende der liberalen Honoratiorenpolitik und der Entwicklung eines rechten Radikalismus.

III Studienhilfen und Betreuung

1 Beratung

Jedes Studium erfordert ein hohes Maß an eigener Initiative. Das gilt besonders an der FernUniversität, wo Sie mehr als sonst auf sich gestellt sind. Umso wichtiger ist deshalb die Betreuung durch die Lehrenden. Dafür gibt es mehrere Möglichkeiten. Bevor wir diese im einzelnen vorstellen, möchten wir Sie mit Nachdruck ermuntern, sich mit Fragen, egal welcher Art, an uns zu wenden. Wir sind zwar persönlich nicht so leicht unmittelbar greifbar wie an einer Präsenzuniversität, doch Hagen bietet Ihnen als Ausgleich mehrere Vorteile: Sie sind nicht an Sprechstunden gebunden, sondern können über das Sekretariat nahezu immer jemanden von uns erreichen oder doch zumindest sicherstellen, in kurzer Zeit eine Antwort zu erhalten; es gibt keine ›Semesterferien‹, in denen über mehrere Monate der Publikumsbetrieb weitgehend ruht; Sie sitzen nicht in überfüllten Seminaren, sondern können sich individuell an uns wenden. Unterschätzen Sie nicht die Schwierigkeiten, sich an einer überlaufenen Präsenzuniversität zurechtzufinden, Kontakt mit den anderen Studenten zu bekommen oder die Aufmerksamkeit der Lehrenden zu erregen.

Die FernUniversität bietet Ihnen verschiedene Formen der Studienberatung in Hagen sowie den Studienzentren an, die Sie aus den allgemeinen Unterlagen kennen.

Für den Master Formierung der europäischen Moderne konsultieren Sie bitte die Internetseiten der FernUniversität. Dort finden Sie im Studienportal des Masters Formierung der europäischen Moderne alle nötigen Informationen und für persönliche Fragen die aktuellen Emailadressen und Telefonnummern der Modul- und Kursbetreuer. Hier finden Sie zum Beispiel bei den Informationen zu den einzelnen Modulen auch Ankündigungen zu Präsenzveranstaltungen.

Für Fragen zu Prüfungsterminen, Prüfungsanmeldung, Klausurorten etc wenden Sie sich bitte an das Prüfungsamt des Fachbereichs KSW. Ihre zuständige Ansprechpartnerin ist

Manuela Geppert
Eugen-Schmalenbach-Gebäude (ESG), Raum 002
Sprechzeit: Montag bis Donnerstag 9-11 Uhr
Tel.: 02331/987-4750
Fax: 02331/987-2109
email: manuela.geppert@fernuni-hagen.de

2 Übungsaufgaben/Arbeitsanregungen

Die Übungsaufgaben sind die für uns und für Sie am wenigsten aufwendige Studienhilfe. Eine Reihe von Studienbriefen enthalten solche Aufgaben, die Sie bearbeiten sollen, um das gerade Gelesene zu wiederholen, zu vertiefen, neu zu strukturieren und eigene Überlegungen zu entwickeln. Wie ausführlich und in welcher Form Sie das machen, bleibt Ihrem Interesse und der verfügbaren Zeit überlassen; generell sind die Aufgaben jedoch so angelegt, dass sie relativ rasch erledigt werden können.

3 Einsendeaufgaben

Die Bearbeitung dieser Aufgaben erfordert einen bedeutend höheren Aufwand und muss schriftlich an uns erfolgen, damit wir einen Kommentar geben können. Besonders wichtig sind diese Aufgaben zu Beginn des

Studiums, da sie dazu dienen, elementare Fertigkeiten und Techniken einzuüben, die Sie im weiteren Verlauf des Studiums immer wieder benötigen werden. Die Bearbeitung der Einsendeaufgaben ist zudem eine gute Vorbereitung auf Klausuren und Hausarbeiten.

4 Studienbegleitende Prüfungsleistungen

Während des Studiums müssen Sie jedes Modul mit einer Prüfungsleistung abschließen. Sie müssen dazu entweder eine Hausarbeit vorlegen, eine mündliche Prüfung ablegen oder an einer Klausur teilnehmen. Achten Sie darauf, dass Sie *alle drei* Formen berücksichtigen müssen, und zwar zwei Klausuren, drei Hausarbeiten und zwei mündliche Prüfungen. Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, die unterschiedlichen Darstellungs- und Schreibtechniken, die dabei zum Tragen kommen, frühzeitig einzuüben.

Jede Prüfungsleistung bezieht sich im Prinzip auf ein ganzes Modul. Die jeweilige Prüfungsform erfordert allerdings unterschiedliche Spezialisierungen und Schwerpunktsetzungen. In mündlichen Prüfungen wird in allgemeiner Weise nach den gesamten Inhalten des Moduls gefragt, während der Vorbereitung der Prüfung wird aber zugleich ein Vertiefungsbereich abgesprochen, der sich in der Regel auf einen Kurs konzentriert. Der Schwerpunkt der Prüfung wird in diesem Bereich liegen, der auch mit weiterführender, über den Kurs hinausgehender Forschungsliteratur erschlossen werden soll. Die Klausurthemen werden sich in der Regel ebenfalls auf einen Kurs beziehen. Am speziellsten werden die Themen der schriftlichen Hausarbeiten sein. Denn hier soll es darum gehen, in Vorbereitung der Abschlussarbeit die eigenständige wissenschaftliche Bearbeitung eines klar umgrenzten Themas zu üben.

In Vorbereitung aller drei Prüfungsformen, zu denen Sie sich termingerecht beim Prüfungsamt anmelden müssen, erwarten wir, dass Sie ein Exposé eingereichen, aus dem die Umrisse des Themas, die verfolgten Fragestellungen und die zugrundegelegte Literatur hervorgehen.

5 Klausur

Bei unseren Korrekturen stellen wir immer fest, dass viele Studenten ihre Klausur einfach ›drauflos‹ schreiben. Als gelte es, nur möglichst viel des gelernten Stoffs aus dem Kopf aufs Papier zu bringen, ohne auf die gedankliche Struktur und eine sorgfältige sprachliche Form zu achten. Natürlich sollen Sie kein literarisches Meisterwerk vorlegen – dafür sind vier Stunden ohnehin zu knapp. Aber unsere Erfahrung ist, dass durch die bloße Ausschüttung von Wissen keine Zeit gespart, sondern vielmehr *verschenkt* wird: Die Zeit nämlich, die einfach erforderlich ist, um die im Kopf befindlichen Stoffmassen, die *dort* als solche noch wenig Gestalt besitzen, in eine – für Sie selbst wie für andere – nachvollziehbare gedankliche Ordnung zu bringen und anschließend in angemessene Worte und sinnvolle Sätze zu fassen.

Daher unsere Empfehlung: nehmen Sie sich ausreichend Zeit, um den Gedankengang vor der endgültigen Niederschrift sorgfältig zu konzipieren. Versuchen Sie insbesondere – sofern dies nicht bereits durch die Aufgabenstellung gegeben ist –, den Text Ihrer Klausur *explizit* zu gliedern, indem Sie die einzelnen Schritte Ihrer Argumentation mit angemessenen Abschnittsüberschriften versehen. Für die meisten von Ihnen wird es wahrscheinlich das Einfachste sein, auch dies schon vorab bei der Strukturierung des Textes auf dem Konzeptpapier zu tun. Falls Sie zu den – eher seltenen – Menschen zählen, deren Gedanken sich *beim* Schreiben wie von selbst ordnen, können Sie die Betitelung natürlich auch nachträglich vornehmen und an den Rand schreiben. Dafür sollten Sie dann allerdings vorher Zeit einplanen. Achten Sie ferner darauf, dass der Text nicht unvermittelt einsetzt und am Ende plötzlich abbricht oder ausläuft. Auch eine Klausur braucht zu Beginn einen Einstieg, der dem Leser den Gedankengang aufschließt, und am Ende ein Resümee, das ihn abschließt.

Diese Empfehlungen entsprechen den Kriterien, die wir bei der Beurteilung von Klausuren zugrunde legen:

- Planung und Aufbau
- Gedankenführung
- Methodenbeherrschung
- sachlicher Gehalt
- sprachliche Form

6 Mündliche Prüfung

Eine gelungene mündliche Prüfung ist kein knappes Frage- und Antwortspiel, sondern eine wissenschaftliche Unterhaltung, in der Sie Zusammenhänge entwickeln, Forschungsstände erläutern und begründet Positionen beziehen sollen. Dementsprechend werden von den Prüfern in der Regel eher allgemeine Fragen gestellt, die Ihnen die Möglichkeit eröffnen sollen, Ihre Kenntnisse der jeweiligen Thematik zu entwickeln. Also: Lassen Sie sich Ihr Wissen nicht ›aus der Nase ziehen‹, bleiben Sie nicht passiv, sondern gehen Sie aktiv in die Prüfung hinein. Dass Sie dabei selbstverständlich trotzdem auf die Fragen der Prüfer eingehen sollen, versteht sich von selbst.

IV Hinweise zu Hausarbeiten

1 Schriftliche Hausarbeit

Obwohl Sie die meiste Zeit Ihres Studiums mit dem Lesen von Quellen und Literatur (Geschichte) resp. Primär- und Sekundärliteratur (Literaturwissenschaft) beschäftigt sind, werden Sie ab und zu auch gehalten sein, die Ergebnisse Ihrer Lektüre schriftlich darzulegen: in Form von Klausuren, Hausarbeiten und einer Masterarbeit.

Beim Schreiben einer wissenschaftlicher Arbeit geht es nicht nur um den ›Inhalt‹, sondern zugleich um bestimmte Darstellungsformen - Zitate, Fußnoten, bibliographische Nachweise -, deren Einhaltung, wie wir aus unserer Korrekturerfahrung wissen, selbst fortgeschrittenen Studierenden zuweilen arge Schwierigkeiten bereitet.

Diese Schwierigkeiten sind zum einen selbst formaler Natur, d. h. sie entspringen lediglich der Unsicherheit hinsichtlich der ›richtigen‹ äußeren Form. (Soll ich lieber a. a. 0. schreiben oder einen Kurztitel wählen? Muss ich auch den Reihentitel des Buches angeben - und wenn ja, vor oder hinter Erscheinungsort und Jahr?) Zum anderen aber gehen diese Schwierigkeiten häufig auch auf ein mangelndes Verständnis der ›inneren‹ Logik dieser Darstellungsformen und ihrer Funktionen zurück.

Was die erste Schwierigkeit betrifft, so wollen wir Ihnen in diesem Leitfaden durch eine Vielzahl von Beispielen zeigen, wie man es richtig macht - oder besser: richtig machen *kann*. Denn *die* richtige, sprich: allgemeingültige Form z. B. des Zitatnachweises gibt es nicht, sondern nur zahlreiche Varianten, die sich in vielen Kleinigkeiten unterscheiden, aber im Grunde genommen nach dem gleichen Prinzip verfahren. Unsere Beispiele sind in diesem Sinne zu verstehen: als Hinweise, an denen Sie sich orientieren können, aber nicht müssen. Zudem bieten sie nur eine ›technische‹ Hilfestellung: die wichtigsten Faustregeln sind einfach der Reihe nach aufgelistet. Um aber zu sehen, welchen Sinn diese Regeln ergeben (können) und welche darstellerischen Möglichkeiten sie eröffnen (können), nützt Ihnen kein Leitfaden. Hier hilft nur eines: sich immer wieder an praktischen - guten wie schlechten - Beispielen in der Fachliteratur zu orientieren. Achten Sie bei der Lektüre von Büchern und Aufsätzen stets auch auf das ›äußere Kleid‹, das

eben nicht nur ›äußerlich‹ ist, sondern zugleich viel vom ›inneren‹ Sinn verrät (oder auch - bei schlechten Beispielen - diesen unnötigerweise verstellt):

- Wie hat Autor X sein Buch gegliedert, oder Autorin Y ihre Fußnoten gestaltet?
- Was ist damit gewonnen, dass Autor Z im Literaturverzeichnis Quellen und Literatur getrennt aufführt?
- Wodurch unterscheiden sich die Literaturangaben in einem Aufsatz in der »Historischen Zeitschrift« von solchen in »Geschichte und Gesellschaft«, wodurch solche in der »Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte« von Nachweisen im »Merkur«?
- Können Sie Unterschiede feststellen hinsichtlich der Zitierweise in historischen und literaturwissenschaftlichen Arbeiten?

Wenn Sie sich eine Lesehaltung angewöhnen, bei der Sie stets auch solche formalen Aspekte im Blick haben, dann werden Sie auch bald das für Sie sinnvollste System gefunden haben - und die nachfolgenden Hinweise nicht mehr benötigen.

Mit dem Stichwort des ›inneren Sinns‹, der auch im ›äußeren Kleid‹ einer wissenschaftlichen Arbeit sichtbar wird, haben wir die zweite Schwierigkeit bereits berührt. Indes, hier sitzen die Missverständnisse oft so tief, dass es noch einiger grundsätzlicher Worte bedarf, ehe wir in die technischen Einzelheiten gehen. Bedenken Sie bitte: So oft Sie sich auch um die rein ›technische‹ Form des Zitierens bemühen - Sie werden sie solange nicht beherrschen, wie Sie den Sinn dieser Konvention nicht verstanden haben.

2 Zur Struktur wissenschaftlicher Texte

Eine schriftliche Hausarbeit ist – wie jede andere wissenschaftliche Abhandlung auch – ein Text, der auf anderen Texten aufbaut und seine innere Struktur – die Bezüge zu anderen Texten – durch seine äußere Form zu erkennen gibt. Dabei ist es der Sache nach völlig unerheblich,

- auf welche Weise dies geschieht: ob durch die wörtliche Wiedergabe fremder Textstellen (Zitate) oder bloß durch den Verweis auf fremde Texte oder Textstellen;
- in welcher Form die Bezüge zu anderen Texten dokumentiert werden: ob durch Anmerkungen am Fuß jeder Seite oder am Ende eines jeden Kapitels oder am Ende des Textes, oder durch Angaben in Klammern im laufenden Text;
- um welche Art von Texten es sich handelt: ob um ›ursprüngliche‹ Texte (*Quellen*, bzw. *Primärliteratur*) oder um Texte, die selbst schon das Ergebnis wissenschaftlicher Arbeit sind (*Literatur* bzw. *Sekundärliteratur*).

Entscheidend ist nur, *dass* die gedankliche Vernetzung des eigenen Textes mit den fremden Texten auch äußerlich sichtbar ist. Oder, um es an der Etymologie des Wortes ›Text‹ – es stammt vom lateinischen *textus* (= Gewebe, Geflecht) – zu veranschaulichen: entscheidend ist, dass der Text einer wissenschaftlichen Arbeit tatsächlich als Gewebe unterschiedlicher Texte erkennbar wird.

Ein wissenschaftlicher Text gibt dadurch gewissermaßen fortlaufend Rechenschaft über sich. Diese Pflicht zur Rechenschaftslegung zielt einerseits auf den Leser: Er wird so davon in Kenntnis gesetzt, welche Aussagen des Textes dem Autor zugeschrieben werden können, und welche Aussagen auf andere Texte zurückgehen; und er kann dadurch, wenn er will, auf alle vom Autor herangezogenen fremden Texten selbst zurückgehen. Andererseits aber legt der Autor damit auch *sich selbst gegenüber* Rechenschaft ab. Dieser Punkt wird leicht übersehen, ist aber gerade für Anfänger fast noch wichtiger als die Rechenschaftspflicht

gegenüber anderen. Die formale Einkleidung des Textes ist auf Schritt und Tritt mit Entscheidungen verbunden, die dem Autor dieses Textes den Hintergrund des eigenen Wissens, den Status der Aussagen und die logische Struktur des Textes bewusst machen helfen.¹

3 Die eigenen und die fremden Worte: Zitat, Verweis und Beleg

Erinnern wir uns an die oben gegebene Definition des wissenschaftlichen Textes als eines Gewebes von Texten. Der eigene Text wird entweder (a) *wortwörtlich* mit (Teilen von) anderen Texten gespickt (Zitat) oder (b) *gedanklich* auf andere Texte bezogen, indem ich sage, worauf ich mich in meiner Aussage beziehe (Verweis). Egal, ob ich eine Stelle aus einem anderen Text zitiere oder auf eine Stelle in einen anderen Text verweise – (c) die Stelle in diesem anderen Text ist immer genau anzugeben (Beleg).

Zitate

Anfänger zitieren in der Regel zu oft und zu viel, weil sie glauben, dies sei besonders ›wissenschaftlich‹. Bevor ich zitiere, sollte ich mich fragen, ob das Zitat wirklich notwendig ist, d. h. ob ich die zitierte Aussage nicht auch mit eigenen Worten wiedergeben kann.

Faustregel: Zitieren Sie so wenig wie möglich, denn wirklich verstanden haben Sie etwas erst dann, wenn Sie es auch in eigene Worte fassen können. Das gilt auch für sachliche Details und einzelne Informationen, die Sie in Ihren Text einbauen, weil sie zum Verständnis des dargestellten Zusammenhangs erforderlich sind: gedanklich verankert ist nur das, was sie behalten haben (also wiederum: was Sie ohne weiteres selber formulieren können).

Diese Faustregel gilt vor allem für Zitate aus der Sekundärliteratur. Daher ist das Zitieren reiner Sachaussagen, zumal solcher, die völlig unstrittig sind (z.B.: »Die erste Auflage von Goethes *Werther* erschien 1774«), im Grunde unsinnig. Das hat nichts mit ›Wissenschaftlichkeit‹ zu tun, sondern zeigt nur die Angst oder Unsicherheit, eigene Worte zu gebrauchen.

Ähnliches gilt für Aussagen, die sich auf größere Zusammenhänge beziehen und dazu dienen, den Gegenstand der Arbeit in angemessener Weise einzuordnen. So mag es in einer Arbeit über Goethes *Werther* sinnvoll sein, etwas zur Geschichte des Briefromans als literarischer Gattung unterzubringen, ein anderer Abschnitt könnte die Sozialstruktur Weimars im ausgehenden 18. Jahrhundert behandeln und der Frage nach der besonderen Stellung der bürgerlichen Intelligenz nachgehen, ein weiterer die zeitgenössische Diskussion über Gefühle und Leidenschaften aufgreifen. Was immer Sie hier einbringen möchten - zu jedem dieser Themen werden Sie Bücher oder Aufsätze (Sekundärliteratur), unter Umständen auch zeitgenössische Zeugnisse (Quellen bzw. Primärliteratur) gelesen haben, auf die Sie Ihre Aussagen stützen können. Dann tun Sie es auch! Widerstehen Sie der Versuchung, zur Geschichte des Briefromans oder zur Sozialstruktur Weimars einfach Zitate aus der Sekundärliteratur zu übernehmen.

Natürlich mag es hin und wieder vorkommen, dass Sie den Eindruck haben, ein anderer Autor habe genau das, was Sie sagen wollen, bereits viel besser formuliert als Sie es jemals sagen könnten. Ist es dann nicht am besten, diesen Autor einfach zu zitieren? – Nein! Denn schließlich geht es nicht darum, wer von allen Autoren einen Sachverhalt am besten formuliert hat. Worauf es ankommt ist vielmehr, ob *Sie* als Autor Ihrer Hausarbeit diesen Sachverhalt verstanden haben. Und das – um es nochmals zu sagen – können Sie am

¹ Zur Ergänzung siehe Umberto Eco, *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, 3. Aufl., Heidelberg 1990 (UTB 1512) – Eine ebenso informative wie amüsante Lektüre.

einfachsten unter Beweis stellen (und für sich selbst kontrollieren), indem Sie versuchen, das Ganze in eigene Worte zu fassen.

Wenn überhaupt, sollten Zitate aus der Sekundärliteratur auf besonders prägnante Formulierungen und Gedanken beschränkt sein. Hier gilt: je kürzer, desto besser. Die Meisterschaft des Zitierens zeigt sich nicht in der Länge des Zitats, sondern in der richtigen Auswahl der im Kontext Ihrer Argumentation entscheidenden Sätze, Satzteile oder auch nur Worte.

Anders verhält es sich mit Zitaten aus den Quellen – Literaturwissenschaftler bezeichnen sie auch als Primärtexte. In einer literaturwissenschaftlich orientierten Hausarbeit über Goethes *Werther* wären dies also z. B. der Text des Romans selbst, aber auch Briefe Goethes oder andere zeitgenössische Zeugnisse. Auch eine historische Arbeit zur bürgerlichen Intelligenz am Ende des 18. Jahrhunderts könnte auf den *Werther* Bezug nehmen, würde ihn aber eher als literarischen ›Spiegel‹ gesellschaftlicher Probleme ansehen und stärker auf nicht-literarische Quellen wie z. B. das zeitgenössische politische Schrifttum setzen. Denkbar wäre aber auch eine soziologische Arbeit, die nach den Ansichten heutiger Jugendlicher über Goethes *Werther* fragt und dies über Interviews herauszufinden sucht. In diesem Fall würden die Aussagen der befragten Jugendlichen als Quelle gelten.

Wie immer die Quellen beschaffen sein mögen – als Texte ›aus erster Hand‹ können sie der eigenen Darstellung mehr Anschaulichkeit oder dem eigenen Argument oder Urteil durch die wörtliche Wiedergabe der ›Betroffenen‹ mehr Nachdruck verleihen. Daher können hier, vor allem der größeren Anschaulichkeit wegen, auch längere Zitate sinnvoll sein.

4 Aufbau der Hausarbeit: Inhaltliche Schwerpunktsetzung und Gliederung

Unter inhaltlichen Aspekten lassen sich bei der Gliederung einer Hausarbeit grob folgende Teile unterscheiden, die verschiedene Funktionen erfüllen:

1. Einleitung

- Problemstellung (Fragestellung, Thema) formulieren,
- möglichst Bezug des Problems zur Fragestellung des Kurses oder des Moduls herstellen,
- evtl. Einschränkung des Themas (Aspekte, die aus praktischen Gründen nicht detailliert behandelt werden) erörtern,
- Argumentationsrichtung grob skizzieren,
- evtl. auf Textgliederung verweisen,
- evtl. die verwendeten Quellen und Literatur ansprechen.

2. Hauptteil

Hier gilt, abhängig vom jeweiligen Thema, weitgehende Gestaltungsfreiheit. Möglichst aber

- immer die Fragestellung(en) der Einleitung und den ›roten Faden‹ der Argumentation im Auge behalten,
- Fakten und Details nicht uninterpretiert im Raum stehen lassen, sondern immer auf den Argumentationszweck beziehen,
- ggf. voneinander abweichende Auffassungen in der verwendeten Literatur referieren und eigener Kritik unterziehen,
- ggf. wichtige Begriffe definieren.

3. Schluss

- Ergebnisse zusammenfassen,
- Zusammenhang zwischen Fragestellung und Ergebnissen herstellen,
- offen gebliebene Fragen, weiterführende Perspektiven ansprechen,
- zu einem abwägenden Urteil gelangen.

5 Formale Gepflogenheiten (Das Kleingedruckte)

Zur Form von Zitaten

Kürzere Zitate werden im laufenden Text durch doppelte Anführungszeichen gekennzeichnet. Zitate innerhalb von Zitaten erhalten einfache Anführungszeichen. Längere Zitate (4 und mehr Zeilen) werden um etwa 1 cm eingerückt, durch einen größeren Zeilenabstand vom vorhergehenden und folgenden Text getrennt und selbst mit engem Zeilenabstand geschrieben.

Da Zitate nachprüfbar sein müssen, gehört zu jedem Zitat die Herkunftsangabe. Im Text wird mit hochgestellten Fußnotenziffern auf die entsprechenden Anmerkungen verwiesen.

Wichtig ist, dass jedes Zitat seinen ursprünglichen Sinn behält. Daher ist genaues Zitieren in einer wissenschaftlichen Arbeit unabdingbar, will sagen: die fremden Worte müssen buchstabengetreu wiedergegeben werden. Allerdings sind in der Praxis folgende Abweichungen von dieser Regel üblich geworden:

- Am Ende eines Zitats steht das Satzzeichen, das der syntaktische Zusammenhang des *eigenen* Textes erfordert.
- Das Anfangswort eines Zitats kann je nach den Erfordernissen des eigenen Satzzusammenhangs groß oder klein geschrieben werden, auch dann, wenn es im Original anders geschrieben ist.
- Für das Verständnis des Zitats notwendige Zusätze oder Ergänzungen stehen in eckigen Klammern.
- Bestimmte Stellen des Zitats können durch Unterstreichen (oder Kursivdruck) herausgehoben werden. Diese Hervorhebungen sind jedoch, entweder direkt anschließend innerhalb des Zitates in eckigen Klammern, oder in der zugehörigen Anmerkung, zu kennzeichnen (»Hervorhebung von mir«; »Hervorhebung vom Verfasser«).
- Auslassungen in einem Zitat werden durch 3 Punkte in eckigen Klammern ([...]) bezeichnet.
- Fremdsprachige Zitate sollten in der Originalfassung belassen werden. Sofern sie aber, um den Lesefluss nicht zu stören, im Text in deutscher Übersetzung geboten werden, kann der Originaltext in der Fußnote nachgetragen werden.

Beispiele:

Im Vergleich zur Entwicklung in den westeuropäischen Ländern vollzog sich die Herausbildung der modernen Klassenstruktur im wilhelminischen Deutschland unter besonderen Bedingungen, da »wegen der fehlenden bürgerlichen Revolution der spätf feudale Überhang an Traditionen auch ein scharfes ständisches Gefälle zwischen den Klassen und Schichten erhielt.«¹ Dieser Zusammenhang zeigt sich auch darin, dass [...]

¹ Hans-Ulrich Wehler, Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, 4. Aufl., Göttingen 1980, S. 88.

Die Ablehnung der Leibeigenschaft wurde von den Bauern auch damit begründet, dass in der Bibel nichts davon stehe:

so findt man nit in der hailige schrift, das ain her ain aygen mensch sol haben, mir sind ains heren, das ist Christus, der hat uns erschafen und mit seinem leiden erkoft, des wal mir sein. Der her sprich, gib got, das got zugehört und dem kaiser, das dem kaiser zugehört, des wel mir ton und nit witter [das wollen wir tun und nicht weiter].¹

Gleichwohl findet sich in den Beschwerden aus dem Baltringer Raum kein Hinweis darauf, dass die Legitimität der Herrschaft grundsätzlich in Zweifel gezogen wurde. Vielmehr...

¹ Günther Franz, *Der deutsche Bauernkrieg. Aktenband*, 4. Aufl., Darmstadt 1977, S. 148, Nr. 26 b (Beschwerden des Dorfes Aepfingen).

Die Kursivierung des Titels im Text stellt eine weitere Möglichkeit dar, den Beleg zu gestalten.

Behandeln Sie einen Autor, von dem ein sogenanntes Gesamtwerk vorliegt, aus dem Sie im Laufe der Arbeit immer wieder zitieren, so können sie Abkürzungen gebrauchen, die in diesem Falle bei der ersten ausführlichen Zitierung festgelegt und benannt werden müssen. Achten Sie darauf und machen Sie sich jeweils im Einzelfalle kundig, dass Sie sogenannte ›zitatable‹ Ausgaben verwenden, also Standard- bzw. kritische Ausgaben, die nach wissenschaftlichen Kriterien erstellt wurden.

In seinem Aufsatz *Denkerische und Dichterische Erkenntnis* (1933) schreibt Broch:

[...]: denn die kognitive Aufgabe des Dichterischen in ihrer allgemeinen und Goetheschen Bedeutung ist Fortsetzung der rationalen Erkenntnis über die rationale Grenze hinaus, ist Hinabsteigen ins Irrationale und zu den Müttern, und eben diese Totalität des Erkennens und Erlebens, diese letzte Bewältigung des Chaotischen, sie dem Goetheschen Schaffen voranschwebend, gibt ihm jene Richtung, die zwar auf das Ziel aller Wissenschaft, nämlich auf die Erkenntnis an sich hinweist und trotz alledem nicht im Strombett der Wissenschaft liegt, sondern wie eine unterirdische Wasserader den Strom begleitet, immer wieder emporebrechend, immer aufs neue ihn speisend.¹

Mit diesem Zitat und mit vergleichbaren Formulierungen an anderen Stellen seiner Schriften gibt Broch eine etwas genauere Beschreibung der einen Seite.....

¹ Hermann Broch, *Kommentierte Werkausgabe in dreizehn Bänden*, hrsg. von Paul Michael Lützel, Frankfurt/M. 1974-1980, hier: Band 9/2, *Schriften zur Literaturtheorie*, Frankfurt/M. 1975, Seite 46. Im weiteren zitiere ich in der Abkürzung KW, Band, Seite.

Belege

Genauere Nachweise der benutzten Quellen und Literatur sind das wichtigste formale Kennzeichen einer wissenschaftlichen Arbeit, denn sie geben – wie wir es oben gesagt haben – über die Verflechtung des eigenen Textes mit den fremden Texten, auf denen der eigene Text aufbaut, nachprüfbare Auskunft. Dabei spielt es keine Rolle, ob eine fremde Textstelle als solche in den eigenen Text eingefügt worden ist, d. h. ob es sich um ein Zitat handelt, oder ob ich mich nur auf eine solche Stelle beziehe, ohne sie im Wortlaut zu übernehmen. Es spielt auch keine Rolle, ob es sich um eine Stelle aus einer historischen Quelle, der Primär- oder aus der Sekundärliteratur handelt. Vielmehr sind alle Stellen, auf die ich mich – explizit oder implizit – in meinem Text beziehe, auf das Genaueste anzugeben.

Die bibliographischen Belege für Zitate sowie Literaturverweise werden herkömmlicherweise in Anmerkungen untergebracht. Dadurch wird der Text aufgespalten und gewissermaßen auf zwei Ebenen verteilt, die parallel gelesen werden können: oben der eigentliche Text, unten die Nachweise. Dies ist ein ebenso einfaches wie wirkungsvolles Verfahren der gedanklichen Differenzierung, zumal dann, wenn in die Anmerkungen neben den Nachweisen noch zusätzliche Informationen aufgenommen werden, die im eigentlichen Text die laufende Argumentation überfrachten würden. Anmerkungen sind auch der Ort für den kritischen Kommentar zur Literatur, sofern die Literaturdiskussion nicht im Mittelpunkt der Arbeit steht.

Es gibt aber auch die Möglichkeit, die Belege für Zitate sowie Literaturnachweise nach dem Autor- und Jahr-System (oder *Harvard system*) in den laufenden Text einzubauen.

Jedes System hat (für den Autor wie für den Leser) Vor- und Nachteile. Für welches Sie sich entscheiden, stellen wir Ihnen frei. In jedem Fall sollten Sie aber bei Ihrer Entscheidung die Vor- und Nachteile im Hinblick auf die zu schreibende Arbeit sorgfältig abwägen – wofür wiederum der Vergleich unterschiedlich ›gestrickter‹ Beiträge aus der Forschungsliteratur die beste Richtschnur liefert. Sie müssen sich für *eine* Art entscheiden und diese dann *einheitlich* in der ganzen Arbeit verwenden.

Nun zur formalen Seite der beiden Systeme.

Anmerkungen

Vollständige Literaturangabe (mit dem/den Vornamen des Verfassers) bei der ersten Erwähnung eines Titels. Bei einem Buch also:

Hans-Ulrich Wehler, Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, 4. Aufl., Göttingen 1980, S. 88.

Meist werden Sie in Literaturverzeichnissen und Bibliographien den vorangestellten Nachnamen finden. Durchaus möglich ist es auch, Autornamen und Titel durch einen Doppelpunkt voneinander abzuheben:

Japp, Uwe: Beziehungssinn, Ein Konzept der Literaturgeschichte, Frankfurt am Main 1980, S. 42.

Wird derselbe Titel *unmittelbar* danach nochmals zitiert, steht in der Anmerkung:

Ebd., S. 110. (*Sprich*: »ebenda« oder »ebendort«.)

Wenn die Seitenangaben übereinstimmen, nur:

Ebd.

Wird in einer späteren Anmerkung nochmals auf denselben Titel Bezug genommen, so verwendet man einen sinnvoll gewählten Kurztitel (ohne Vornamen des Verfassers):

Wehler, Kaiserreich, S. 125.

Reimann, Versuch einer Einleitung, zit. n.: Über Literaturgeschichtsschreibung, S. 44f.

Verzichten Sie auf die früher so beliebten Kürzel wie »a.a.O.« (am angegebenen Ort) oder »loc. cit.« (*loco citato* = am angegebenen Ort) und »op. cit.« (*opere citato* = im angegebenen Werk). Diese Form des Rückverweises treibt den Leser auf der Suche nach solchen »oben angegebenen« Orten und Werken unter Umständen durch Hunderte von Anmerkungen zurück und ist auch dadurch unpraktisch, dass sie versagt, sobald von einem Autor mehr als ein Titel zitiert wird. Glücklicherweise kommt sie zunehmend außer Gebrauch.

Bei **Beiträgen in Sammelwerken** empfiehlt es sich, neben der Stelle, auf die Bezug genommen wird, auch die Seiten des gesamten Beitrags anzugeben (erleichtert dem Leser die Fernleihbestellung):

Otto Gerhard Oexle, Armut, Armutsbegriff und Armenfürsorge im Mittelalter, in: Christoph Sachße/Florian Tennstedt (Hrsg.), Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung. Beiträge zu einer historischen Theorie der Sozialpolitik, Frankfurt am Main 1986, S. 73-100, hier: S. 97. (Abkürzung etwa: Oexle, Armut, S. 97)

Kremers, Dieter: Petrarca's Besteigung des Mont Ventoux, in: Sprachen der Lyrik – Festschrift für Hugo Friedrich zum 70. Geburtstag, hg. v. Erich Köhler, Frankfurt am Main 1975, S. 487-497, hier: S. 487.
(Kremers, Petrarca, S. 487)

Zons, Raimar: Text – Kommentar – Interpretation, in: Jan Assmann/Burkhard Gladigow (Hrsg.): Text und Kommentar – Archäologie der literarischen Kommunikation IV, München 1995, S. 389-406, hier: S. 392. (Zons, Text – Kommentar – Interpretation, S. 392)

Bei **mehrbändigen Werken** steht die Bandnummer vor Erscheinungsort und -jahr:

Joachim Bumke, Höfische Kultur, Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter, Bd. 1, München 1986 S. 64.

Sofern der betreffende Band einen eigenen Titel hat, wird dieser mit angegeben:

Werner Sombart, Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 2, Das europäische Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus, 1. Halbbd., 2. Aufl., München und Leipzig 1916 (Nachdr. München 1987), S. 7-15.

Kopperschmidt, Josef (Hg.): Rhetorik, Bd. 2, Wirkungsgeschichte der Rhetorik, Darmstadt 1991

Bei **Beiträgen in Zeitschriften** werden Jahrgang, Kalenderjahr und Seiten angegeben:

Dolores Greenberg, Energy, Power, and Perceptions of Social Change in the Early Nineteenth Century, in: American Historical Review 95 (1990), S. 693-714.

Gaier, Ulrich: Das Lachen des Aufklärers, Über Lessings Minna von Barnhelm, in: Der Deutschunterricht 43 (1991), S. 42-56.

Die wichtigsten Zeitschriften können mit den eingebürgerten Abkürzungen zitiert werden:

| | |
|------------------|---|
| AKG | Archiv für Kulturgeschichte |
| DU | Der Deutschunterricht |
| DVjs | Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte |
| Euphorion | Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte |
| GG | Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft |
| GRM | Germanisch-Romanische Monatsschrift |
| GWU | Geschichte in Wissenschaft und Unterricht |
| HZ | Historische Zeitschrift |
| LiLi | Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik |
| MLN | Modern Language Notes |
| RF | Romanische Forschungen. Vierteljahrsschrift für romanische Sprachen und Literaturen |
| VSWG | Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte |
| WW | Wirkendes Wort |
| ZfdPh | Zeitschrift für deutsche Philologie |
| ZfG | Zeitschrift für Geschichtswissenschaft |

Wenn die Seitenzählung eines Jahrgangs nicht (wie bei den meisten Zeitschriften) fortlaufend ist, sondern mit jedem Heft neu einsetzt, wird auch die Heftnummer aufgeführt:

Karl Ewald Fritsch, Der Bergmann in den Kuttenger Miniaturen des ausgehenden Mittelalters, in: Der Anschnitt 19 (1967), H. 6, S. 4-40.

Namentlich gekennzeichnete Artikel in **lexikalischen Werken** werden wie Aufsätze behandelt:

H.K. Schulze, Artikel ›Grundherrschaft‹, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 1, Berlin 1971, Sp. 1824-1842.

Emmel, Hildegard: Art. Roman, in: Reallexikon der Deutschen Literaturgeschichte, begr. v. Paul Merker u. Wolfgang Stammer, 2. Aufl. bearb. v. Wolfgang Kohlschmidt u. Wolfgang Mohr, Bd. 3, Berlin 1977, S. 490-519.

Bei mehr als drei Autoren nennt man nur den Namen des ersten (in der Reihenfolge des Titels) und fügt dann »u.a.« hinzu.

Seitenangaben: S. 10, S. 20-50, S. 10f., S. 20ff.

Anders als in der angelsächsischen ist in der deutschen Literatur die Angabe des Verlags nicht üblich, kommt aber zunehmend in Gebrauch. Auch in französischen Publikationen erfolgt die Angabe des Verlags, der Erscheinungsort wird aber meist nur dann angegeben, wenn er ein anderer als Paris ist. Für die Verlagsangabe reicht eine sinnvolle Kurzform (im folgenden Beispiel also nicht: Manohar Publishers):

Indu Banga (Hg.), Ports and their hinterlands in India (1700-1950), New Delhi: Manohar 1992.

Maulnier, Thierry: Lecture de Phèdre, rev. u. erw. Auflage, Gallimard 1967.

Das Autor-und-Jahr-System (Harvardsystem)

Dieses sehr einfache und raumsparende Zitier- und Verweissystem ist in den Naturwissenschaften schon allgemein üblich und setzt sich auch in den Kultur- und Sozialwissenschaften mehr und mehr durch. Zitatbelege ebenso wie Literaturverweise erscheinen in Klammern im laufenden Text, unter Verwendung folgender Angaben: Verfassernamen (ohne Vornamen), Erscheinungsjahr des Titels, (ggf.) Seitenzahl(en).

Beispiel für Zitatbeleg:

Im Vergleich zur Entwicklung in den westeuropäischen Ländern vollzog sich die Herausbildung der modernen Klassenstruktur im wilhelminischen Deutschland unter besonderen Bedingungen, da »wegen der fehlenden bürgerlichen Revolution der spätfeudale Überhang an Traditionen auch ein scharfes ständisches Gefälle zwischen den Klassen und Schichten erhielt« (Wehler 1980, S. 88).

Beispiel für Literaturverweis

Die traditionelle, vornehmlich in der deutschen sozialgeschichtlichen Forschung vertretene Vorstellung des "ganzen Hauses" (Brunner 1968, S. 103-27) ist vor allem von englischer Seite aus scharf kritisiert worden (Laslett 1969; Laslett/Wall 1972).

Taucht der Name des Autors im Text auf, braucht er in der Klammer nicht wiederholt zu werden:

Nach Wehler vollzog sich nämlich die Herausbildung der modernen Klassenstruktur im wilhelminischen Deutschland unter besonderen Bedingungen, da »wegen der fehlenden bürgerlichen Revolution der spätfeudale Überhang an Traditionen auch ein scharfes ständisches Gefälle zwischen den Klassen und Schichten erhielt« (1980, S. 88).

Die traditionelle Vorstellung des »ganzen Hauses«, die in der deutschen Forschung seit Brunners klassischem Aufsatz (1968, S. 103-27) nicht nur allgemein akzeptiert, sondern durch Weber-Kellermann (1974, S. 14-16) und andere auch in unzulässiger Weise romantisiert wurde, ist auf englischer Seite durch Laslett scharf kritisiert worden (1969; Laslett/Wall 1972).

Wenn mehrere in der Arbeit genannte Werke desselben Autors im gleichen Jahr erschienen sind, so unterscheidet man sie durch Kleinbuchstaben nach der Jahreszahl:

Wehler (1977a), S. 100.

Wehler (1977b), S. 41.

Im Literaturverzeichnis steht bei der Benutzung dieses Systems das Erscheinungsjahr gleich hinter dem Autor (mit Vornamen):

Wehler, Hans-Ulrich (1980). Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, 4. Aufl.,
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Deutsche Geschichte, Bd. 9).

Literaturverzeichnis

Unter einer **Bibliographie** versteht man eine möglichst vollständige Zusammenstellung des Schrifttums zu einem Thema. Derlei wird in schriftlichen Hausarbeiten in der Regel nicht verlangt. Erforderlich ist hier vielmehr ein **Verzeichnis der verwendeten Quellen (Primärliteratur) und Literatur (Sekundärliteratur)**, in das nur Titel aufgenommen werden, mit denen man wirklich gearbeitet hat – und zwar so, dass in der Arbeit selbst auch darauf verwiesen wird. Titel, die man nicht sinnvoll in die Nachweise hat einbauen können, gehören nicht dazu. Dasselbe gilt für Titel, die man zwar durchgesehen, aber als für das Thema unbrauchbar oder unwichtig aussortiert hat.

Beim Erstellen eines Literaturverzeichnisses sollten folgende Punkte beachtet werden:

- Quellen (Primärliteratur) und Literatur (Sekundärliteratur) werden getrennt aufgeführt.
- Alphabetische Anordnung nach Verfassern oder Herausgebern. Aber: Große Quelleneditionen und Quellensammlungen können - sofern nicht das *Harvard system* benutzt wird – auch nach dem Titel und nicht nach dem Herausgeber aufgeführt werden. (Andererseits gibt es auch Editionen, die so grundlegend sind, dass sie mittlerweile mit dem Namen des Herausgebers verschmolzen sind und immer so genannt werden – wie z.B. »der Zeumer« [siehe unten]). Für das Zitieren von Gesamtausgaben der Primärliteratur haben Sie bereits oben einen Hinweis erhalten.
- Bis zu 3 Autoren werden namentlich aufgeführt. Bei mehr als 3 Autoren führt man lediglich den ersten an und ergänzt »u.a.«.
- Werden mehrere Titel eines Verfassers genannt, so werden diese chronologisch nach Erscheinungsjahr geordnet.
- Sofern von Interesse, wird das Jahr der Erstauflage (in Klammern) mit aufgeführt. Dies gilt vor allem für »klassische« Texte, die nach neueren Ausgaben zitiert werden. Maßgeblich ist beim Zitieren das Erscheinungsjahr der jeweils benutzten Ausgabe.
- Bei »klassischen« Texten dürfen Angaben über den Herausgeber (und/oder Übersetzer) nicht fehlen.

Handelt es sich um eine Veröffentlichung in einer Schriftenreihe, so werden Name der Reihe und Bandnummer mit angegeben, und zwar in Klammern, entweder vor dem Erscheinungsort oder nach dem Erscheinungsjahr. In den Anmerkungen kann diese Angabe entfallen.

Noch einmal: Achten Sie unbedingt darauf, dass Sie zitierfähige Ausgaben benutzen! Der Taschenbuchmarkt bietet zwar zuweilen Nachdrucke von kritisch kommentierten Ausgaben an, in der Regel handelt es sich aber um bloße Leseausgaben. Zitierfähig ist eine Ausgabe insbesondere bei älteren Quellen bzw. Primärliteratur dann, wenn der Herausgeber die Grundlagen seiner Editionsarbeit darlegt und mögliche editorische Entscheidungen in einem Kritischen Apparat vom Leser nachvollzogen werden können.

Beispiele

1. Quellen (Primärliteratur)

- Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe, Bd. 7 (in 2 Teilbden.) [Tagungen 1527-1529], hg. v. Johannes Kühn, Stuttgart 1935 (Nachdruck Göttingen 1963).
- Firminger, Walter K. (Hrsg.), The Fifth Report from the Select Committee of the House of Commons on the Affairs of the East India Company, 28th July 1812, 3 vols. Calcutta 1917/18 (reprint New York 1969).
- Locke, John, Two Treatises of Government, hg. v. Peter Laslett, Student Edition, Cambridge 1988 (Cambridge Texts in the History of Political Thought).
- Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges, hg. v. Günther Franz (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte der Neuzeit, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 2), Darmstadt 1963.
- Zeumer, Kurt (Hrsg.), Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit, 2. Aufl., Tübingen 1913 (Quellensammlung zum Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht, Bd. 2).
- Schillers Werke. Nationalausgabe, hg. v. Julius Petersen u. Hermann Schneider, Weimar 1943ff.
- Schiller, Friedrich: Sämtliche Werke, Auf Grund der Originaldrucke hg. v. Gerhard Fricke u. Herbert G. Göpfert, 6.-8. Aufl. München 1980-1987 [5 Bde.]
- Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bden, hg. v. Erich Trunz, 7.-14. Aufl. München 1982-1982 [1. Aufl. Hamburg 1948]
- Kleist, Heinrich v.: Sämtliche Werke und Briefe, 2 Bde., hg. v. Helmut Sembdner, 7., erg. u. rev. Aufl. München 1984.
- Mendelssohn, Moses: Ästhetische Schriften in Auswahl, hg. v. Otto Friedrich Best, Darmstadt 1974.
- Deutsche Essays. Prosa aus zwei Jahrhunderten in 6 Bden., ausgew., eingel. u. erl. v. Ludwig Rohner, München 1972 [dtv text-bibliothek 6013-6018).
- Romanpoetik in Deutschland. Von Hegel bis Fontane, hg. v. Hartmut Steinecke, Tübingen 1984 [Deutsche Text-Bibliothek 3]

2. Literatur (Sekundärliteratur)

Abwechselnd konventionell und nach dem Harvardsystem. **(Sie müssen Ihr Literaturverzeichnis allerdings nach einem einheitlichen Schema anlegen!)**

- Blasius, Dirk: Ehescheidung in Deutschland 1794-1945. Scheidung und Scheidungsrecht in historischer Perspektive, Göttingen 1987 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 74).
- Conze, Werner, Hrsg. (1976): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas, Stuttgart (Industrielle Welt, 21).
- Hintze, Otto: Der preußische Militär- und Beamtenstaat im 18. Jahrhundert, in: ders., Regierung und Verwaltung, Göttingen 1967, S. 419-428.
- Kluxen, Kurt (1976). Geschichte Englands. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Stuttgart: Kröner (= Kröners Taschenausgaben, Bd. 374).
- Rosenberg, Arthur. Geschichte der Weimarer Republik [zuerst 1935], hg. u. eingel. v. Kurt Kersten, 20. Aufl., Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1980.
- Curtius, Ernst Robert (1984): Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, 10. Aufl. Bern. [1. Aufl. 1948]
- Harth, Dietrich: »Romane und ihre Leser«, in: Germanisch-romanische Monatsschrift 20 (1970), S. 159-179.
- Kurz, Gerhard (1975): Mittelbarkeit und Vereinigung. Zum Verhältnis von Poesie, Reflexion und Revolution bei Hölderlin, Stuttgart 1975.
- Humboldt, Wilhelm v. (1798): Über Goethes Herrmann und Dorothea, in: Humboldt, Wilhelm v.: Werke in 5 Bden., hg. v. Andreas Flitner u. Klaus Giel, 2. Bd.: Schriften zur Altertumskunde und Ästhetik. Die Vasen, 4. Aufl. Darmstadt 1986, S. 125-356.

6 Ausblick: Wie verweise ich auf ältere Werke und Autoren?

Beispiel:

Es ist also kein Zufall, dass sich Marx in seiner modelltheoretischen Analyse der Entstehung des Geldes an der entscheidenden Stelle (1867, S. 772-73) auf Aristoteles bezieht. Denn dieser hat ebenfalls nach dem abstrakten Maßstab gefragt, nach dem beim Tausch an sich unterschiedliche Dinge einander gleichgesetzt werden (1967, S. 165-66). Auch das bei Marx zentrale Motiv der Verselbständigung des Geldes und der damit verbundenen Zerstörung sozialer Beziehungen findet sich bei Aristoteles bereits voll entfaltet (1971, S. 59-63). Allerdings ist die von Polanyi daraus entwickelte These, Aristoteles sei der »Entdecker« der ökonomischen Analyse (1989), von althistorischer Seite kritisiert worden (Finley 1971).

Auch wenn Sie sich in der Geschichte der ökonomischen Theorie nicht auskennen, werden Sie gemerkt haben, dass an diesem Text etwas faul ist. Aber was? Der Sache nach ist alles richtig. Auch die Quellen- und Literaturbelege stimmen. Die zugehörigen bibliographischen Angaben lauten – bitte lesen Sie sorgfältig:

- Aristoteles 1967: Die Nikomachische Ethik, übers. u. hg. v. Olof Gigon, 2. Aufl., Zürich und München: Artemis (Bibliothek der Alten Welt).
- Aristoteles 1971: Politik, übers. u. hg. v. Olof Gigon, 2. Aufl., Zürich und München: Artemis (Bibliothek der Alten Welt).
- Finley, Moses 1971: Aristoteles und die ökonomische Analyse, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1971/II, S. 87-105 (engl. 1970).
- Marx, Karl 1867: Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie, 1. Bd., Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals, Hamburg: Meissner. (Faksimile-Nachdruck Hildesheim: Gerstenberg 1980).
- Polanyi, Karl 1989: Aristoteles entdeckt die Volkswirtschaft, in: ders., Ökonomie und Gesellschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 149-85 (engl. 1957).

Fünf Titel, die alle in den angegebenen – modernen – Ausgaben gut greifbar sind. Warum diese der Form nach völlig korrekte bibliographische Zusammenstellung dennoch ›schief‹ geraten ist, liegt auf der Hand: die Erscheinungsdaten der benutzten Titel stellen den *historischen* Zusammenhang der angegebenen Werke geradezu auf den Kopf. Die vier Verfasser – ein antiker Autor aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., ein moderner Klassiker des 19. Jahrhunderts und zwei namhafte Gelehrte des 20. Jahrhunderts – erscheinen als Zeitgenossen. Versuchen wir kurz, dieses bibliographische Verwirrspiel aufzulösen.

Es wurde auch bei den fremdsprachigen Werken auf deutsche Übersetzungen zurückgegriffen. So kommt es, dass Marx 1867 auf Aristoteles 1967 und 1971 zurückgreift und Polanyi 1989 durch Finley 1971 kritisiert wird – eine Schiefelage, die sich im Hinblick auf die beiden modernen Autoren immerhin durch die Hinweise auf die englischen Originalfassungen der beiden Titel korrigieren lässt. Bei dem antiken Klassiker dagegen lässt sich eine solche Korrektur nicht vornehmen: Die ›Originalausgaben‹ der »Politik« und der »Nikomachischen Ethik« des Aristoteles gibt es nämlich nicht – und hat es auch nie gegeben. Es gibt nur eine jahrtausendelange handschriftliche und seit dem 15. Jahrhundert auch druckschriftliche Überlieferung seiner Werke, auf deren Grundlage im 19. Jahrhundert von Immanuel Bekker eine ›moderne‹ Textausgabe geschaffen wurde, die zum Verweistraster geworden ist, nach dem Aristoteles heute international zitiert wird. In jeder modernen Aristoteles-Ausgabe – auch in allen Übersetzungen – ist der Text mit den Seiten-, Kolumnen- und Zeilenangaben der Bekkerschen Edition versehen – und auf diese und nicht etwa auf die Seiten der jeweils benutzten Ausgabe selbst bezieht sich üblicherweise der Beleg. Natürlich wird die benutzte Ausgabe im Literaturverzeichnis (und ggf. auch bei der ersten Nennung in einer Anmerkung) angegeben. Aber der Beleg für eine angeführte Textstelle bezieht sich auf die Ausgabe von Bekker. Die Verweise auf die oben angegebenen Stellen müssten also ›richtig‹ lauten: NE 1133 a 19 - 1133 b 29 und Pol 1256 b 40 - 1258 b 8.

Manche Autoren werden nach demselben Muster zitiert – z.B. Platon, in dessen Fall die Ausgabe, nach der alle Verweise ›gestrickt‹ werden, sogar schon sehr viel älter ist (die sog. Stephanus-Ausgabe, die 1578 von dem Pariser Drucker Henricus Stephanus vorgelegt wurde). Andere Autoren werden nicht mit Bezug auf eine bestimmte Ausgabe, sondern auf die Gliederung des Textes, nämlich nach Buch und Kapitel des betreffenden Werkes zitiert: so steht z.B. Cicero, *De off.* I, 5 für »De officiis, Buch I, Kapitel 5«. Ebenso die Bibel: auch hier wird *nicht* die Seitenzahl der benutzten Ausgabe angegeben, sondern immer Buch, Kapitel und Vers der betreffenden Stelle. Also etwa: »Da sagte er: Verstehst du auch, was du liest? Jener antwortete: Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet?« (Apg 8, 30-31). Die benutzte Ausgabe

(genauer: die herangezogene Textfassung oder Übersetzung) wird durchaus angegeben (wir haben hier nach der Einheitsübersetzung von 1980 zitiert). Aber der Beleg selbst ist nicht danach ausgerichtet.

Lassen wir es mit diesen Beispielen genug sein. Wie im Einzelnen – abweichend von den sonstigen Gepflogenheiten – auf antike und mittelalterliche (und zum Teil auch noch auf frühneuzeitliche) Autoren und Werke verwiesen wird, werden Sie im Laufe Ihres Studiums noch lernen. Worauf es uns an dieser Stelle ankam, war nur: Sie gleich zu Beginn darauf zu stoßen, dass für den Verweis auf *historische* Werke ganz andere als die ›modernen‹ Gepflogenheiten gelten – Gepflogenheiten, die selbst *historisch* begründet und gewachsen sind, und Ihnen klar zu machen, dass auch eine so ›technische‹ Frage wie die nach der unter Historikern – und anderen Geisteswissenschaftlern – geläufigen Zitierweise selbst wiederum eine *historische* Frage ist, die auf den Überlieferungszusammenhang der Zeugnisse bzw. Texte verweist.